



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

18 (11.1.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266467)

unterbrochenen
Totengräbern
n. Der Fähr-
ne Kirchen-
Domeschalle,
inigen Weg
t war. Nicht
vielleicht auf
ich in dieser
über Granat-
mer das Ei

Sandwichen
Schattentisch
n. G. Wager,
r. 1,50 RM.

und in freier
schweige denn
men. In dem
der Verfallor
Gedurt durch
Gabe. Wehr
der Natur-
Die übermä-
Biet vor und
s mit scharf
Gefahren des
miser entrin-

end, hier und
igen Humors,
a Menschen, ob
ohn des Haden
ie 46 Schattent-
dem ein Buch,
W. S.

uch im
neuen Jahr
wieder zu

-Speck
atz - 1,7

ellen

st. Nachschaff,
Bem., Hocham.
Kendient.

und Provinzen,
re repräsentative
häuser-Eigenen,
d. wof. Wager,
die Grp. d. B.

suche

Mann 27 Jd.
n. u. zureichend
eldher Art?
dies. u. Nachr.
die Grp. d. B.

arkt

S

S. Gdwing-
Limouline,
verkauft:
7, 10.

raft-Dreirad

gekl. Ratten
bar zu fassen
und. Offert. u.
50 an d. Grp.

achungen

ung

1904 erwachte
ge reifen Kiten
richen Reichs-
ahre alten Voll-
schlammern
die über 5 Jahre
en, ferner die
über 5, 10 aber
en der Stra-
fialen werden.

1904 erwachte

Januar 1935.

gerungen

Januar 1935,
werbe ich im
On 6, 2. gegen
Büchereibetriebe

reben.

hr an Cri und
straße 46:
16/50 RM.
richtigsteicher.

keigerung

aus Schönaus in
aus dem Re-
nung Mannheim
e. Januar 1935,
andholer, vora.
blung bzw. bei
i. Dargest. bis
dies. Ratten
und 1935 sind
zahl. erteilt. Ber-
Zandauer.

haus.

Uhr.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM., bei Trägerschulung zusätzlich 0,50 RM., bei Volkreisung zusätzlich 0,72 RM. Einzelhefte 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. Die Zeitung am Erscheinungsort durch höhere Gewalt verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbetragte eingekaufte Kamufletts wird keine Verantwortung übernommen.

Früh-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 15



MANNHEIM

Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wk. Die 6spaltige Millimeterzeile im Textteil 45 Wk. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Wk. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Zahlung der Anzeigen-Annahme: für Früh-Ausgabe 15 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmatt. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zustellungs- und Erfüllungsort Mannheim. Zustellungs- und Erfüllungsort Mannheim. Zustellungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Freitag, 11. Januar 1935

In letzter Stunde entlarvt

Gemeiner Sabotageplan der Saarseparatisten

Der politische Tag

Der englische Botschafter Sir Phipps ist gestern beim Reichsaussenminister gewesen und hat ihm die Anregung übermittelt, daß Deutschland als Ratmitglied an der bevorstehenden außerordentlichen Ratstagung in Genf teilnehmen möge. Wir wollen die Geste anerkennen, wenngleich wir nicht die weiteren Ziele kennen, die England damit verfolgt. Aber es wird auf den Engländer auch nicht ohne Eindruck geblieben sein, daß ihm der Reichsaussenminister gleich eine deutliche Antwort zuteil werden ließ. Wir sind aus dem Völkerbund ausgestiegen und können infolgedessen auch an keiner Sitzung teilnehmen, mag sie noch so sehr die deutschen Interessen betreffen, wie es bei der gegenwärtigen Tagung, die sich mit der Saarabstimmung befaßt, der Fall ist. — Und das eine steht unumstößlich fest: Solange die Gleichberechtigung Deutschlands nicht bis in die letzten Konsequenzen durchgeführt und anerkannt ist, kann eine Rückkehr in den Völkerbund nicht in Frage kommen. Das kann bei dieser Gelegenheit noch einmal mit allem Nachdruck konstatiert werden.

Die Deutsche Front hat alle Empfänge im Saargebiet abgeblasen. Also werden alle Saardeutschen aus dem Reich, die in diesen Tagen in Saarbrücken und den anderen Saarstädten eintreffen zwar nicht feierlich empfangen werden. Aber einem aufrechten Deutschen, der seine Gesinnung fest verankert im Herzen trägt, wird das nicht viel ausmachen. Die deutschen Saarländer aus dem Reich und aus Liebessee wissen, daß ihnen die Herzen der Brüder und Schwestern an der Saar entgegen schlagen. Sie bringen damit zwar ein kleines Opfer, denn es ist immer eine kleine Feier, wenn man die Heimat nach langer Pause wieder sieht. Und den Deutschen an der Saar ist es auch ein Herzensbedürfnis die Landesleute zu begrüßen. Aber wir wissen alle, wozu es geht. Die Landesverräter, die sich dazu hergegeben haben, den Status quo zu propagieren, versuchen alle Mittel, um zu ihrem Ziele zu kommen. Es wurde festgestellt, daß zwischenfälle bei den Empfängen systematisch provoziert werden sollten. Nicht nur bei diesen, auch bei allen möglichen anderen Gelegenheiten gehen diese Elemente in dieser Weise vor, um noch in letzter Stunde irgendeine Handhabe zu finden, die die Abstimmung, die sie wie das Feuer fürchten, zu verhindern. Denn sie wissen, daß die Abstimmung das Ende der Separatistenwirtschaft ist.

Nach den letzten Meldungen ist es aber mit diesen vorbereitenden Versuchen nicht genug. Die Deutsche Front konnte auf Grund zuverlässiger Informationen feststellen, daß von den Status-quo-Feinden für den Abstimmungstag selbst eine umfassende verbrecherische Aktion geplant ist. Sie wollten wegen irgendwelcher provozierter Affären, die planmäßig in Gang gesetzt werden sollten, ihre Weisiger aus den Wahllokalen zurückziehen und also die Abstimmung ungültig machen, da damit nicht mehr alle wesentlichen formalen Vorschriften erfüllt wären. Ein Gluck nur, daß die Deutsche Front die Augen offen hält und auf diese Weise bisher schon manchen Versuch, die Rückkehr zu Deutschland noch länger hinauszuziehen, vereiteln konnte. — Die Deutsche Front ist für Deutschland auf der Wacht. Wir können uns auf unsere Brüder an der Saar verlassen. Das wissen wir. Und wenn wir nicht mit geschmückten Zügen zur Abstimmung fahren können, so soll auch das uns nicht weiter anfechten, denn die festliche Stimmung wohnt an diesem Tage in unseren Herzen; in unseren

Ein Aufruf des stellvertretenden Landesleiters Nietmann

Saarbrücken, 10. Jan. Nachdem es der Status-quo-Front mißglückt ist, durch Provokationen Zusammenkünfte mit den Mitgliedern der Deutschen Front herbeizuführen und so eine Lage zu schaffen, die die Abstimmung vielleicht unmöglich machen könnte, greift sie nun angesichts der geschlossenen und entschlossenen Haltung des größten Teiles der Saarbevölkerung zu neuen Mitteln. Die große Angst vor der Abstimmung am kommenden Sonntag hat sie zu einem neuen Verzweiflungsschritt getrieben, durch den die Abstimmung nun mit Sicherheit lahmgelegt werden soll.

Nach einwandfreien Ermittlungen plant die Einheitsfront,

auf ein bestimmtes Stichwort hin am Sonntagmittag ihre Weisiger aus den einzelnen Abstimmungslökalen zurückzuziehen.

Da dann die Wahlvorstände den Bestimmungen nicht mehr entsprechen und zum Torso würden, wäre damit die Fortführung der Abstimmung unmöglich gemacht. Glücklicherweise ist es gelungen, rechtzeitig hinter diese Machenschaften zu kommen und Schritte vorzubereiten, die auch diese Dinge unmöglich machen.

Die Status-quo-Front will ihren feindlichen Plan mit einer Begründung verwickeln, die die Schuld der Deutschen Front zu-

Disziplin unsere Waffe gegen die LügeDie Landesleitung der Deutschen Front verbietet alle Empfänge von Abstimmungsberechtigten

Saarbrücken, 11. Jan. Da die Front des Status quo vollkommen in der Auflösung begriffen ist und die Anhänger der Führer in Massen davonlaufen, versuchen sie nun in ihrer Verzweiflung, durch Provokationen Unruhe zu schaffen und damit die Abstimmung zu gefährden oder zu verhindern. Dazu sollten ihnen besonders die großen Empfänge dienen, die die deutsche Bevölkerung des Saargebietes bisher den dort eintreffenden Abstimmungsberechtigten bereitet hat. Bekanntlich hatte man bei diesen Empfängen nie etwas vom Status quo gemerkt. Bei dem Empfang am Donnerstag haben nun provokatorische Elemente versucht, Zusammenkünfte herbeizuführen, sind aber an der disziplinierten Haltung der deutschstimmenden Bevölkerung scheitert.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, hat daraufhin an alle Mitglieder der Deutschen Front einen Aufruf erlassen und sämtliche weiteren Empfänge von Abstimmungsberechtigten, auch solche aus dem Reich, untersagt. Das Saargebiet hat bisher schon so viel über sich ergehen lassen müssen, es muß mit verbundenem Munde am kommenden Sonntag abstimmen; es wird auch keine Begeisterung noch einige Tage unterdrücken können, bis der 13. Januar ihm nach fünfzehn Jahren seine Selbstständigkeit wiedergibt.

Herzen, die wissen, daß es ein Tag des Triumphes für Deutschland sein wird.

Diejenigen, die die Aufgabe des Reichskommissars für Preisüberwachung noch immer nicht begriffen haben und die da meinen, der Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, habe für sie keine Geltung, sollen nicht zu früh frohlocken. Wenn es jetzt heißt, daß die Preisüberwachungsbehörden fortan Zuwiderhandlungen gegen Preisfestsetzungen und gegen den Preisfahnderszwang nicht mehr ausschließlich mit Geschäftsschließung und Untersagung der Betriebsfortführung bestrafen werden, so heißt das nicht etwa, daß es fortan nur Geldstrafen geben werde. Es heißt in der Begründung dieser Neuordnung sehr richtig, daß bei Geschäftsschließungen, die aus diesen Gründen erfolge, der schwerere Verstoß eigentlich die Gefolgschaft war, die in ihrer Gesamtheit vielleicht brotlos

wurde. Deshalb hat man in vielen Fällen, die eine solche Maßnahme gerechtfertigt hätten, wenn man dabei nur an den Inhaber des Betriebes dachte, von einer solchen Maßnahme der Schließung Abstand genommen. Um nun in leichteren Fällen diejenigen, die die Vergehen veranlaßt haben, zu bestrafen ohne zugleich die Gefolgschaft zu treffen, hat man diese Regelung getroffen. — Im übrigen wird wir der Ansicht, daß es nur eine Frage der Ertüchtung ist, die in den Händen der Verbände liegt, daß solche Vorschriften überflüssig werden. — Wenn der Gedanke der Volksgemeinschaft überall Wurzeln geschlagen hat, dann werden auch solche Vorschriften von selbst hinfällig werden. Es sollte selbstverständlich sein, daß der Betriebsführer das Gefühl der Verantwortung für die Gesamtheit der deutschen Volkswirtschaft und für die Gefolgschaft im besonderen von solchen Handlungen fernhält.

schreibt, und zwar will sie durch Provokateure in den Farben Deutschlands fliegen lassen und dann diese Uebertretung des Flaggengebotes als neuen Terrorakt und als Uebertretung der Abstimmungsbestimmungen aufzählen. Damit soll dann die Sicherheit der Abstimmung in Frage gestellt sein. Nach dem Motto „Halte den Dieb“ befragt sie sich dabei schon sehr über den „Terror“ der Deutschen Front und bereitet diesen Schritt für den kommenden Sonntag stimmungsgemäß vor. Sie veranstaltet Presse-Empfänge für die Auslandspresse und versucht, ihr schon jetzt einen angeblichen Terror der Deutschen Front zu beweisen.

Demgegenüber hat die Landesleitung der Deutschen Front auch auf ihr letztes Recht verzichtet, um auf jeden Fall die Abstimmung sicherzustellen, und Maßnahmen getroffen, die jeglichen Zusammenstoß mit Mitgliedern der Status-quo-Front ausschließen.

Der stellvertretende Landesleiter, Nietmann, hat folgenden Aufruf erlassen: „Angesichts neuer verzweifelter und vielfältiger Anstrengungen der Gegner von Ruhe und Ordnung im Saargebiet, die Durchführung der Abstimmung zu gefährden oder gar am 13. Januar zu verhindern, sehe ich mich veranlaßt, folgende Anweisungen an die Mitglieder der Deutschen Front zu lassen:

Volksgenossen!

1. Nach einwandfreien Ermittlungen plant die Einheitsfront, das Ausziehen von Flaggen am Abstimmungstage zum Anlaß zu nehmen, ihre Weisiger aus den einzelnen Abstimmungslökalen zurückzuziehen. Wir wissen darüber hinaus, daß die Einheitsfront durch Provokateure das Ausziehen von Flaggen in den Farben unseres Deutschlands vornehmen zu lassen beabsichtigt. Die Abstimmungskommission hat vor geraumer Zeit eine Verordnung erlassen, nach der bis zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses nicht geflaggt werden darf. Für jedes Mitglied der Deutschen Front war und ist es eine Selbstverständlichkeit, daß also in der fraglichen Zeit weder geflaggt noch sonst nationale Symbole gezeigt werden. Wenn trotzdem am 13. Januar Flaggen gezeigt werden, so ist die saardeutsche Öffentlichkeit und sind vor allem die zuständigen Stellen schon sehr davon unterrichtet, daß es sich dabei um ein zu durchsichtiges zweites systematisch organisiertes Mandat unserer Gegner handelt. Die Mitglieder der Deutschen Front sind angesichts solcher Machenschaften der Gegner nun erst recht im Gewissen verpflichtet, das Flaggengebot strengstens einzuhalten.

2. Es ist von uns weiter festgestellt worden, daß die von der Abstimmungskommission für Plakate freigegebenen Tafeln von Angehörigen der gegnerischen Gruppen zerstört oder beschädigt worden sind, um auch diese Freveltaten Mitgliedern der Deutschen Front und damit unserer Organisation zur Last zu legen. Ich erkläre, daß es sich bei diesen Vorgängen — es handelt sich um die Durchsägung der Plakate und völlige Entfernung der Tafeln — um eine bestellte Arbeit der Gegner handelt, zumal nicht nur in einem Falle festgestellt werden konnte, daß Plakattafeln zerstört wurden, während kommunistische Schutzposten ihre eigenen Tafeln bewachten.

Ich fordere alle Mitglieder der Deutschen Front auf, unverzüglich der Landesleitung der Deutschen Front Mitteilung über vorkommende Beschädigungen von Plakattafeln zu machen. Wer so zur Ermittlung des Täters und dessen gerichtlicher Aburteilung beiträgt, erhält eine Belohnung von 100 Francs. Damit habe ich

Schon sehr festgestellt, daß Zerstörung oder Beschädigung von Plakaten als Sabotage unseres kriegswichtigen Willens gilt, Ruhe und Ordnung im Saargebiet aufrechtzuerhalten.

3. Volksgenossen!

Wleibt in den nächsten Tagen, insbesondere aber in den nächsten Nächten vor der Abstimmung den Straßen fern.

Ich ersuche alle Mitglieder der Deutschen Front, die äußerste Disziplin zu wahren, da der Gegner versucht, Demonstrationen zu inszenieren und dadurch Zusammenstöße heraufzubeschwören. Ich ersuche weiter, Demonstrationen der Gegner sofort der zuständigen Polizeibehörde und der zuständigen Stelle unserer Organisationen mit Angabe von Zeugen unverzüglich telefonisch zu melden. Ueberläßt die Säuberung der Straße von den Ruhestörern und dem Mob der Polizei.

4. Die Kreisleiter, Ortsgruppenleiter, Sektionsleiter, Zellenleiter und Blockwart sind mit dafür verantwortlich, daß meine Anordnungen zur Kenntnis aller Mitglieder der Deutschen Front gelangen, und daß diese Anweisungen auf das stricteste beachtet werden.

5. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, stellt sich außerhalb unserer deutschen Volksgemeinschaft und ist als Provokatör zu behandeln.

Saarbrücken, den 10. Januar 1935.

gez. Niemann,
 stellvertretender Landesleiter.

Luftsperr für das Saargebiet

Berlin, 10. Jan. Die Regierungskommission des Saargebietes hat durch Verfügung vom 9. Januar 1935 das Saargebiet für die Zeit vom 11. bis 15. Januar zum Luftsperrgebiet erklärt. Von der Verfügung werden nicht betroffen die Flüge der gemeinnützigen Handelsluftverkehrsunternehmen und Flugzeuge mit besonderer Genehmigung der Regierungskommission.

Diese Anordnung der Regierungskommission hält sich im Rahmen der mit der deutschen Regierung früher getroffenen Vereinbarung über den Luftverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

Vorsicht bei der Ausschmückung der Saargänge!

Berlin, 10. Jan. Die Abstimmungsjüge dürfen bei Eintritt in das Saargebiet nicht mit Wimpeln, Grünschildern, Plakaten oder Aufschriften (auch im Wageninnern) versehen sein. Die Aufenthalt der Jüge auf den Grenzstationen sind sehr kurz bemessen. Eine Ausschmückung der Wagen kann daher höchstens in geringem Umfang und nur so zugelassen werden, daß die Ausschmückung beim Uebergang der Wagen in das Saargebiet leicht und rasch wieder entfernt werden kann. Namentlich muß es vermieden werden, daß etwa Plakate fest angeklebt werden und daß Grünschilder so festgebunden wird, daß ein Abnehmen ohne weiteres abzunehmen ist. Angesichts der Bedeutung der Saarabstimmung darf erwartet werden, daß die Reisenden der Abstimmungsjüge für die hier nötige Zurückhaltung Verständnis haben.

Die französische Propaganda flammt auf

Der Anschlag des französischen Wahlplakates

Saarbrücken, 11. Jan. (Traßbericht unseres hiesigen Saardienstverwalters) Obwohl man sich in einschlägigen französischen Kreisen darüber klar ist, daß die Abstimmung eine lächerliche Mehrheit für Deutschland bringen wird, obwohl zahlreiche französische Zeitungen, die keineswegs deutschfreundlich sind, einen überwältigenden Sieg der „Deutschen Front“ prophezeien, hat sich Frankreich in letzter Minute entschlossen, aktiv in den Kampf einzugreifen. Donnerstagvormittag wurde ein großes Plakat angeschlagen, dessen Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Unter der Überschrift „Ein Wort zur Klärung“ heißt es darin u. a.:

Frankreich ist das Land der absoluten Meinungs- und Glaubensfreiheit. Frankreich hat an der Saar noch nie Sonderpropaganda getrieben. Ihr wißt das Saarländer. In dieser Stunde erklärt Frankreich seinen Freunden, daß es sich mit ihnen in Treue verbunden fühlt. Frankreich besteht darauf, daß die zu seinen Ueberlieferungen und Ideen stehenden Saarländer frei und ungehindert ihre Stimme abgeben dürfen. Frankreich hat freudig erklärt, daß es absolut einverstanden ist, wenn die Saarbevölkerung später den Status quo aufzuheben wünscht. Saarländer, wenn auch heute eine Lösung eurer heimatlichen Probleme am Herzen liegen sollte, wenn auch der Selbstbestimmung der französischen Währung und des französischen Abgabebereiches gelegen ist, wenn ihr aus diesen oder anderen Gründen für die französische Fassung stimmen wollt, dann wird euch Frankreich mit Freude aufnehmen. Frankreich will den Frieden, Frankreichs Politik ist die der friedlichen Verständigung und Zusammenarbeit mit Deutschland. Frankreich steht zu seinem Wort und seiner Unterzeichnung und deshalb ist Frankreich der Meinung, daß jeder Saarländer das Recht hat, sich für eine der drei

verschiedenen Möglichkeiten entscheiden zu können, denn Frankreich ist ein Land der Freiheit und der Humanität.

Kun, wir haben durchaus nichts dagegen einzunehmen, wenn die französische Regierung ihren Freunden Treue zusichert. Dies ist sogar in unseren Augen ehrend, wenn Frankreich so etwas wie eine moralische Verpflichtung gegenüber den Opfern der Politik verspürt. So hat der französische Innenminister bei verschiedenen Präzedenzen der an der Saargrenze liegenden Departements angefragt, wieviel Kommunisten sie in ihrem Bezirk ausnehmen und unterbringen können. Man hat angenommen, daß 40.000 Flüchtlinge nach dem 13. Januar aufgenommen und untergebracht werden müßten. Ob das französische Volk darüber entzückt sein wird, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir wissen aber, daß angelegene französische Zeitungen auf die schweren Gefahren einer solchen Invasion hinwiesen, zumal damit gerechnet werden muß, daß die Saar Kommunisten in Frankreich Kommunisten bleiben werden.

Der „Matin“ schreibt bezüglich dieser Frage u. a.: „Hat es Frankreich wirklich nötig, solche schlechte Hefe unter seinen Teig zu mischen? Aus all dem kann man sehen, Endes erweisen, welche Rolle diese Menschen in Frankreich spielen werden. Bezüglich der „späteren“ Klärung des Status quo fragen wir: Was heißt später, wer garantiert später, wann ist später? Na, uns Saarländern liegt an der Lösung der heimatischen Probleme viel, aber nicht so, wie Frankreich es auszuweisen die Ruhe hat.“

Wir sind über das Eingreifen Frankreichs in die Saarpolitik nicht einmal böse, wissen wir doch, daß es Deutschland und die deutsche Haltung an der Saar nicht einschüchtern kann.

Ein englischer Vorstoß in Berlin

Sir Eric Phipps beim Reichsaußenminister / Gespräch über die Saarabstimmung

Berlin, 10. Jan. Der englische Botschafter, Sir Eric Phipps, hat heute den Reichsaußenminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, aufgesucht und angeregt, daß Deutschland als Mitglied an der bevorstehenden außerordentlichen Ratstagung des Völkerbundes teilnehmen, auf der die Entscheidung über das Saargebiet auf Grund der Ergebnisse der Abstimmung gefaßt werden sollen.

Der Reichsaußenminister hat dem Botschafter mitgeteilt, daß die Reichsregierung, nachdem sie ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt habe, sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sehe, dieser Anregung Folge zu leisten.

Gleichzeitig wurde der englische Botschafter darauf hingewiesen, daß Nachrichten hier vorliegen, wonach die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes erst in

einer späteren Ratstagung erfolgen sollte, daß aber nach Auffassung der Reichsregierung ernste Bedenken dagegen bestünden, die Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes hinauszuschieben, da es insbesondere für die saarländische Wirtschaft schwerwiegende Schädigungen mit sich brächte, wenn der ungesunde Zwischenstand mit all seinen Unsicherheitsfaktoren über das Wah des dringend notwendigen hinaus verlängert würde.

Militärpatrouillen sichern die Saargrenze

Saarbrücken, 10. Jan. Wie man heute überall an der saarländisch-französischen Grenze beobachten konnte, sind die zur großen Verunsicherung der Bevölkerung plötzlich von Landjägern entblößten Grenzgebiete nunmehr von hiesigen Militärpatrouillen

der verschiedenen, im Saargebiet stationierten Truppenkontingente besetzt worden. Durch diese Vorkehrungsmaßnahme wird eine wesentliche Beruhigung innerhalb der Bevölkerung erzielt werden, da damit die von allen Seiten gewünschte Grenzicherung ermöglicht wird.

Grumbach ist rausgeflogen

Eine späte, aber dringend nötige Maßnahme

Saarbrücken, 10. Jan. Die unglaublichen Vorfälle des Dienstagnachmittags beim Empfang der Amerikaner, die dem Vorgehen des unter der Leitung des Emigrantenkommissars Grumbach stehenden Ueberfallkommandos haben nunmehr mit der Dienstentlassung des verantwortlichen Beamten ihre Abhandlung gefunden.

Es ist klar erwiesen, daß Grumbach von seinem Emigrantenangehörigen und früheren Vorgesetzten nachts vom Balkon des Hotels „Excelsior“ Wink zum brutalen Eingreifen gegen die zum Empfang der Amerikaner versammelte Bevölkerung erhielt und daraufhin den Befehl zum Losschlagen mit Gummihäufeln gab, dem wiederum die Emigranten unter den Polizeileuten gern Folge leisteten. Nur durch das geschickte und energische Eingreifen des neuen Kommandanten der Saarbrücker Polizei, des Norwegers Lie, der gleichzeitig die Polizeibeamten zurückschickte und die Passanten beruhigte, konnten schlimmere Zwischenfälle verhütet werden.

Grumbach wird nunmehr durch einen neutralen Persönlichkeit ersetzt. Es kann nur behauptet werden, daß diese so notwendige Säuberung der Polizei von unzulässigen Elementen so spät erfolgt und die Bevölkerung erst jetzt das Vertrauen in die Polizeiführung zurückgewinnen kann, nachdem nachts und Grumbach entfernt wurden und einen würdigeren Ersatz finden.

Glockengeläute der evangelischen Kirchen am Samstag

Berlin, 10. Jan. Der Reichsbischof hat in einem Erlass an die obersten deutschen evangelischen Landeskirchen angeordnet, daß aus Anlaß der Saarabstimmung die Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen in ganz Deutschland am Samstag, 12. Januar 1935, in der Zeit von 18 bis 19 Uhr geläutet werden.

Schwerer Raubüberfall in Barcelona

Madrid, 10. Jan. Die Raub- und Mordüberfälle in Barcelona reihen sich trotz der verstärkten Gegendienstleistungen nicht ab. So drangen drei unbekannte Männer mit erhobenen Pistolen in eine frühstücksstube ein, schloßen den Inhaber und seine Angestellten in ein Zimmer ein und raubten das Geld. Als sich die Ueberfallenen befreit hatten, ging eine von den Tätern auf dem Schanisch zurückgelassene Bombe hoch, durch die sieben Personen verletzt wurden. Man nimmt an, daß es sich um einen Rachakt eines Angehörigen handelt, der wegen seiner Zugehörigkeit zu einer anarchistischen Gruppe entlassen worden war.

Unser Reichsheer — eine Rückschau

Von Hauptmann a. D. G. Haid, Stuttgart

Am 2. August schied Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, der erste Soldat des neuen und des alten Heeres, für immer von seinem Volk, dem bis in die letzten Tage hinein seine Arbeit, seine Liebe und seine Treue galt. In feierlichem Zug, geleitet von seinen Soldaten, fand er im Tannenberg-Denkmal die ewige Ruhe. Am Tage aber, da er die Augen geschlossen, leistete Mann für Mann der deutschen Wehrmacht dem neuen Oberbefehlshaber, Adolf Hitler, den persönlichen Treueeid.

Wir haben abgesehen dieses Ereignisses aus dem Jahre 1934 vorausgeschickt, weil es zweifellos das bedeutendste bezüglich der inneren Einstellung der Wehrmacht ist. Und weil mit ihm das Gerüde vom „Fremdkörper im Staate“ oder was sonst noch als Wunschtraum alles an Konfliktstoffen erfinden wurde und wird, klar und deutlich ad absurdum geführt wurde. Das war es übrigens an sich schon, als im Februar bereits an Stahlhelm, Mütze und Waffengürtel das nationalsozialistische Hoheitsabzeichen angebracht wurde und damit die Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk auch äußerlich zum Ausdruck kam. Und schließlich war es dann aus dieser Einstellung heraus nur selbstverständlich, daß am Reichsparteitag in Nürnberg zum ersten Male die Wehrmacht mit ihrem „Tag des Soldaten“ beteiligt war, der den Hunderttausenden ein überzeugendes Bild vom Admen und der Disziplin gab. Als höchste Anerkennung stellte denn auch der Führer in seiner großen Rede das Heer neben das politische Instrument der Partei als gleichberechtigten Erziehungsfaktor des Volkes. Und wenn der Oberbefehlshaber bei dieser Gelegenheit sie erneut als den Waffenträger der Nation bezeichnete, so kam diese Aufgabe auch schon mit aller Deutlichkeit in den neuen „Verpflichtungen des Soldaten“

vom Mai zum Ausdruck, die in meisterhaftem, knappen Stil seine hohe Aufgabe, Schützer von Volk und Vaterland zu sein, umreißt.

Wie tief die Wehrmacht mitten im Volk steht, das zeigen dann auch die großen Staatsakte

und Feierlichkeiten, unter denen wir den „Tag der Arbeit“ und den „Tag des Bauern“ besonders hervorheben — an beiden nahmen starke Truppenabteilungen teil. — Fast mehr noch aber kommt die Volksverbundenheit da zum Ausdruck, wo der Soldat als Helfer in der Not sich im Sozialismus der Tat bezeugt: Im Winterhilfswerk, dem auch dieses Jahr durch Vorträge, Speisungen, Hilfe bei Sammlungen, Eintopfsonntage usw. wieder be-



Paulek des Reiterregiments Canstatt auf dem größten Pferd des deutschen Heeres, das beim Parteitag in Nürnberg 1934 berechtigtes Aufsehen erregte. Das Reiterregiment Canstatt führt auch die Tradition der babilonischen Kavallerie-Regimenter

deutende Beträge zugeführt wurden, am Weihnacht mit Bescherungen in der Kaserne, durch aktive Mitarbeit an „Kraft durch Freude“ und endlich auch durch Hilfeleistung bei Unglücksfällen und Katastrophen. Rechnen wir dann noch den „Unterricht über politische Tagesfragen“ hinzu, der den Soldat laufend mit den Zielen des Nationalsozialismus vertraut macht — so haben wir alle die wesentlichen Punkte aufgeführt, die weiterhin für die eindeutig klare Einstellung der Wehrmacht zu Staat und Partei Zeugnis ablegen.

Und nun noch einen Blick auf sonstige, mehr dienstliche Geschehnisse. Am 1. Februar trat der Chef der Heeresleitung General Frhr. v. Hammerstein-Equord zurück; an seine Stelle trat General d. Art. Frhr. v. Frisch.

Nach außen hin in Erscheinung traten 1934 besonders die sportlichen Erfolge. International besonders beachtet wurden drei Siege in „Pfeilen der Nation“, die der Springreiter der Kavallerieschule Hannover, dessen erfolgreichster Reiter Rittmeister Womm war, erringen konnte. Ihnen reiht sich würdig die Europameisterschaft im Weitsprung des Unteroffiziers Leichum und dieselbe im Kunstspringen des Unteroffiziers Esser an. Freuen wir uns, daß wir im Gebiet des Wehrtreffes V mit Feldwebel Huber und Wachtmeister Bäumle zwei über die Grenzen unserer deutschen Heimat bekannte Leichtathleten haben und daß mit Oberleutnant Holzhauser und Pächter zwei ganz hervorragende und oft feierliche Vertreter des Motorsports vorhanden sind.

Da auch im Turnen, Fechten und Fünfkampf gute Leistungen erzielt wurden, fest zu hoffen, daß auch das Heer bei der Olympiade 1936 ehrenvoll abschneiden wird. Ein inhaltreiches Jahr des Aufschwunges ging zu Ende, das im Zeichen inniger Verbundenheit zwischen Volk und Wehrmacht stand. Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, da jeder junge Deutsche durch ihre Schule geht.

Kinderhorden durchziehen USA

Erschütternder Bericht eines Augenzeugen / Kinder und Jugendliche als Vagabunden in Amerika

Die Chicagoer Universität erließ im letzten Sommer eine Rundfrage: 10 000 Studierende wurden befragt, welches Ereignis der letzten zehn Jahre den erschütterndsten Eindruck auf sie gemacht hätte. Über 9000 Studenten und Studentinnen antworteten: „Das Schicksal des Lindbergh-Babys!“. Dieses private Schicksal einer einzigen Familie erschien ihnen am erschütterndsten. Dabei hätte nicht einmal eine Vision dazu gehört, das wahre Elend an anderer Stelle zu sehen: In den Parks, unter den Brücken, in den Schächten der Untergrundbahnen, bis hinauf auf die Treppen, überall liegen sie herum, die wirklichen Opfer der Depression. Obdachlose, Frauen und — Kinder! Professor Thomas Minehan hat tatsächlich zwei Jahre unter den jugendlichen Tramps Amerikas gelebt (schon so lange existiert dieses Kinderelend im „reichen“ Amerika) und versucht, die amerikanische Öffentlichkeit für dieses furchtbare Kinderleben zu interessieren — vergeblich! Spaltenlang berichteten die Millionenauflagen der Presse über das Lindbergh-Baby, über die sensationelle Brandkatastrophe der „Morro Castle“ und deren Hintergründe, — aber für das wahre Gesicht dieses Kinderelends hat die Öffentlichkeit eben weniger Interesse.

Wie sie Tramps wurden...

Professor Minehan berichtet von der Viertelmillion jugendlicher Tramps, die von Süd nach Nord ziehen, von Ost nach West, zu jeder Jahreszeit und unter den schier undenkbarsten Umständen und Entbehrungen, fehlend und bittend, wütend und verkommen, ohne jede Beaufsichtigung und Fürsorge.

„Ich sah mit den wilden Kindern in ihrem „Dschungel“, tat so wie sie, war verwahrloht, gekleidet wie sie, zog mit ihnen von Landstreicherlager zu Landstreicherlager. Wie kamen sie dahin? — „Wir waren zu Hause sieben Kinder“, sagte Lumpentexas. Als das große Elend kam, wollte ich Mutter und den Kleinen nicht das Brot stehlen, Mutter mußte es als Reinemachefrau schwer genug verdienen. Arbeit gab es für mich nicht, auch keine Unterhaltungen. Dann bin ich eben auf die Straße gegangen. Hier muß man sich fein, muß schliefen und schliefen, lügen, täuschen und organisieren können...“ So erzählte der Führer dieses Kinder-Dschungels, der Lumpentexas.

„Mein Alter war Krüppel“, sagte die fünfzehnjährige Jennie, die schon zwei Jahre bei den Tramps war, b. h. nicht immer bei diesem Dschungel, sie kam und ging von Dschungel zu Dschungel, überall wurde ihre „Guns“ begehrt. Arme Jennie! — Wahrhaftig: Wildwest im modernen Amerika!

Das Leben im „Dschungel-Stamm“

Wenn das eine Mitglied des Kinder-Dschungels etwas erbeutet hat, dann wird die Beute unter allen verteilt. Morgen läßt sich dem andern das Glied, sie kam und ging von Dschungel zu Dschungel, überall wurde ihre „Guns“ begehrt. Arme Jennie! — Wahrhaftig: Wildwest im modernen Amerika!

Im Sommer bietet jede Farm eine Mahlzeit, es wird dann hauptsächlich gekochten Strohbohnen und Erbsen sind willkommenen Nahrungsmitteln. Wälder und Höhlen bieten Unterschlupf für das dunkle Treiben. Wie einst die Nahrungsspiralen am Mississippi in tiefen Erdlöchern unterkrochen, so macht es jetzt diese ausgehungerte Jugend des wohlhabenden Amerikas. Aber im Winter ist guter Rat teuer. Da kriechen sie frierend und bittend in den Städten herum, haufen zu Dutzenden in den Güterwagen, in alten Schuppen und unter den Gewölben der großen Brücken. Auch in den vornehmen Parks liegen sie herum, bis sie morgens die Polizeistreife aus dem Schlaf aufstört und in alle Winde treibt.

Die Hölle im leeren Eiskeller

„Ich gehe mit meinem jungen Freund „Stelzfuß-Alfred“ auf die Suche nach einem Nach-

lager. Am Ufer eines kleinen Flusses finden wir einen unbenutzten Eiskeller. Von ferne schon witterte Alfred hier etwas, er hat einen guten Orientierungssinn für sein Unterkommen. Im Halbdunkel des trostlos dunklen Kellers erblicken wir plötzlich etwa 50 junge Menschen. Schon beseht? — Man heist uns trotzdem willkommen. Es waren ungefähr 40 Knaben und 10 Mädchen. Sie haben sich etwas Feuer angemacht, liegen und knien fröstelnd und hungrig in der Runde. Einige haben noch Brot.

Jeder gibt das seine ab, auch wir. Es wird geteilt, und wir werden noch leidlich satt. Deht wollen wir schlafen.“

So verkommt diese Jugend in Not und Elend, in Schmutz und Verwahrlosung, in Robeheit und Seuche. Arme Kinder fressen und sterben hungrig und obdachlos dahin.

Das erschütterndste Ereignis Amerikas, — so bezeichnet es Professor Minehan in seinem Augenzeugenbericht. Chr. F. U.

Für ein gesundes Bauerntum

Gesetz zur Ergänzung des Reichsiedlungsgesetzes vom 4. Januar 1935

Berlin, 10. Jan. Die Reichsregierung hat auf Vorschlag des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, ein Gesetz zur Ergänzung des Reichsiedlungsgesetzes beschlossen. Das neue Gesetz vom 4. Januar 1935 wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Zweck des Gesetzes ist, die Neubildung deutschen Bauerntums zu beschleunigen und zu vereinfachen.

und zwar dadurch, daß die Finanzierung und die technische Abwicklung erleichtert werden. Zur Erleichterung der Finanzierung ist vorgesehen, daß dingliche Gläubiger aus Anlaß des Erwerbs von Grundstücken oder Grundstücksanteilen zu Siedlungszwecken von ihrem Kündigungsrecht keinen Gebrauch machen und der Unterverteilung ihrer Hypotheken nicht widersprechen können. Für Grund-

kreditanstalten besteht die Ablösungsmöglichkeit ihrer Forderungen mit Landesrentenbriefen. Für den Fall der Kündigung eines Pachtverhältnisses an einem für die Siedlung bestimmten Grundstück ist die Regelung der Entschädigungsansprüche des Pächters vorgesehen, ferner bei Ausübung des Vorkaufrechtes die Herabsetzung unangemessener hoher Kaufpreise auf den angemessenen Betrag. Zur erleichterten technischen Abwicklung der Siedlungsverfahren kann die grundbuchliche Regelung bereits vorgenommen werden, bevor endgültig Katasterunterlagen vorliegen. Dadurch, daß die Vorschriften des Gesetzes auch auf die bereits in Angriff genommenen Verfahren Anwendung finden, ist die Möglichkeit gegeben, diese beschleunigt abzuwickeln, die Neubauern zu Eigentümern zu machen und die finanziellen Mittel und Arbeitskräfte der Siedlungsunternehmungen für neue Aufgaben freizustellen.

Geldstrafen für Vergehen gegen die Preisfestsetzung

Eine neue Verordnung Dr. Goerdelers

Berlin, 11. Jan. Bei Zuwiderhandlungen gegen Preisfestsetzungen des Reichskommissars für Preisüberwachung und bei Verstößen gegen Vorschriften über Preiswörter oder Preisverzeichnisse bestand für die Preisüberwachungsbehörden bisher nur die Möglichkeit, die Schuldigen durch das Mittel der Geschäftsschließung oder der Unterlagung der Betriebsfortführung zu bestrafen. Es hat sich erwiesen, daß ein derartiges Vorgehen nicht immer das richtige Mittel zur Abwendung der angegebenen Verstöße ist. Geschäftsschließungen stellen für einen sehr schweren Einriff dar. Sie sind in ihren Wirkungen häufig nicht zu übersehen, da hiervon regelmäßig auch die Gesellschaft des Betriebes in erheblichem Umfang betroffen wird. Um den Preisüberwachungsbehörden die Möglichkeit zu geben, in leichteren Fällen Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über Preiswörter oder Preisverzeichnisse sowie Verstöße gegen die Festsetzung von Preisen, Preisspannen oder Zuschlägen in zweckentsprechender Weise zu ahnden, ist ihnen durch eine neue Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung die Befugnis verliehen worden, in derartigen Fällen Ordnungsgeldstrafen bis zum Betrag von

1000 Reichsmark für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu verhängen.

Die Jäger helfen die Not besiegen

Ergebnisse der Winterhilfsjagden

Berlin, 10. Jan. Der Aufruf des Reichsjägermeisters Hermann Göring an alle deutschen Jäger, sich für das Winterhilfswerk einzusetzen, hat einen überraschend großen Erfolg erzielt. Aus allen Teilen des Reichs wurden große Strecken gemeldet, die dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden konnten.

Allein in den preussischen Staatsforsten sind bei den vom Reichsjägermeister angeordneten Winterhilfsjagden in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember u. a. 1159 Stind Rotwild, 2257 Stind Rehwild und 14851 Hasen erlegt worden. Damit sind aus den preussischen Staatsforsten an 5000 Zentner frisch erlegten Wildprets dem Winterhilfswerk für die bedürftigen Volksgenossen übergeben worden. Ueber die im ganzen Reich an das Winterhilfswerk abgeführten Wildmengen liegen abschließende Meldungen noch nicht vor. Aber es kann jetzt schon gesagt werden, daß Hunderttausende von bedürftigen Familien mit einem Festbraten bedacht werden konnten.

Eheschließungen werden noch weiter gefördert

Berlin, 10. Jan. Der Reichsminister der Finanzen wird in diesen Tagen an die Präsidenten der Landesfinanzämter weitere Anordnungen zur Durchführung des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen ergreifen lassen. Der Rundschreiben wird im wesentlichen folgendes enthalten:

1. Voraussetzung für die Gewährung der Eheschließungsdarlehens wird nicht mehr sein, daß die Arbeitnehmerin der künftigen Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 fällt, sondern Voraussetzung wird sein, daß die künftige Ehefrau eine Arbeitnehmerin ist, und zwar von neun Monaten innerhalb der letzten zwei Jahre vor der Stellung des Antrages ausgeht hat.

2. Der Betrag der zu gewährenden Eheschließungsdarlehens soll im Durchschnitt nicht mehr wie bisher 500 RM, sondern 600 RM be-

tragen. Der Höchstbetrag, der nach dem Gesetz über die Förderung der Eheschließungen zulässig ist, wird nach wie vor 1000 RM groß sein.

3. Nach der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich werden die Vorschriften des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen im vollen Umfang auch auf das Saargebiet Anwendung finden. Eine Arbeitnehmerin, die eine Volksgenossin im Saargebiet ausgeübt hat, wird dann in der gleichen Weise für die Gewährung eines Eheschließungsdarlehens angerechnet werden, wie eine Arbeitnehmerin im übrigen Reichsgebiet.

Die Volksgenossin im Saargebiet muß also die neunmonatige Arbeitnehmerin innerhalb der letzten zwei Jahre nicht im Gebiet des übrigen Deutschlands ausgeübt haben, auch eine bisher im Saargebiet ausgeübte Ar-

beitnehmerin wird nach der Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland als Arbeitnehmerin im Sinne des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen anerkannt werden.

Eisenbahnkatastrophe in sibirischer Kälte

Schwerer Zugzusammenstoß bei Leningrad — Man vermutet Sabotage

Neuhort, 10. Jan. Wie eine große Neuhorter Zeitung soeben erfährt, hat sich etwa 200 Kilometer von Leningrad entfernt zwischen den Stationen Tordino und Wiala am 7. Januar eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignet, die eine große Anzahl von Todesopfern und Schwerverwundeten forderte. Wie fast immer bei russischen Eisenbahnunfällen ist es außerordentlich schwierig, nähere Einzelheiten zu erfahren. Man weiß vorläufig lediglich, daß zwei Schnellzüge zusammenstießen, wobei mehrere Wagen ineinander geschoben wurden und drei Wagen ausbrannten.

Man vermutet, daß Saboteure am Werk waren und es sollen auch schon mehrere Eisenbahnangestellte verhaftet worden sein.

Die ersten Opfer der Katastrophe wurden noch in der folgenden Nacht durch Rettungszüge nach Leningrad gebracht. Die Eisenbahnverwaltung soll großzügige Rettungsmassnahmen getroffen haben. Vor allem wurde ein großer Stab von Ärzten auf dem schnellsten Wege an die Unglücksstätte herangefahren. Das Unglück konnte sich um so schwerer auswirken, als es in grimmiger Kälte geschah, so daß die Passagiere außer ihren Verletzungen schweren körperlichen Schaden durch Erfrieren einzelner Glieder nahmen.

Bei dem einen der verunglückten Züge handelt es sich um den Express Leningrad—Tiflis, der von dem zweiten, in erheblich höherer Geschwindigkeit befindlichen Schnellzug, von hinten gerammt wurde.

Nebel und Hochwasser um Neuhort

Neuhort, 10. Jan. Der dicke Nebel, der sich als erhebliches Schiffsfahrts Hindernis geltend gemacht hat, hält immer noch an, und zwar fast an der ganzen atlantischen Küste der Vereinigten Staaten. Im Neuhorter Hafen sind ganz ungewöhnliche Verhältnisse eingetreten. Der Verkehr ist völlig lahmgelegt. 20 Schiffe liegen auf der Reede und warten vergeblich auf eine Möglichkeit zur Einfahrt. Nur drei Dampfern ist es gelungen, unter größten Vorsichtsmassregeln aus dem Neuhorter Hafen auszulassen.

Mit dem Nebel zugleich ist eine erhebliche Erwärmung eingetreten. Infolgedessen führen alle Flüsse im oberen Teil des Staates Neuhort Hochwasser. Die Reeder stehen weithin unter Wasser. Zahlreiche Ortschaften sind überflutet.

Explosion auf einem Lastwagen

Neuhort, 10. Jan. In Hudsonville (Michigan) ereignete sich ein schwerer Explosionsunfall, bei dem eine große Anzahl von Menschen zu Schaden kam. Ein Lastkraftwagen, der mit einer Farbflüssigkeit beladen war, hatte Feuer gefangen, und eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich aus Neugierde angesammelt, um den Brand zu beobachten. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, und ein großer Teil der Zuschauer wurde von der brennenden Farbmasse ergriffen. 17 Personen erlitten schwere Verbrennungen. Eine Anzahl von ihnen dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Grauenhafter Massenmord in Kentucky

Neuhort, 10. Jan. In Mount Vernon (Kentucky) hat sich ein grauenhaftes Verbrechen zugetragen, dem insgesamt 7 Menschen zum Opfer fielen. Im Verlaufe von Familienstreitigkeiten tötete ein Mann seine Frau, seine beiden Schwiegereltern, einen Schwager und eine Schwägerin und verwundete einen weiteren Schwager und eine Schwägerin. Sodann ergriff er die Flucht und ermordete ein etwa 5 Kilometer entfernt wohnendes Ehepaar. Gen darmerie und eine Abteilung Nationalgarde, die vom Gouverneur bereitgestellt wurde, verfolgten den Massenmörder, der Selbstmord durch Erschießen beging, nachdem die Verfolger ihn eingekreist hatten.

100 000-Mark-Gewinn gezogen

Berlin, 10. Jan. Kurz vor Schluß der Ziehung der vierten Klasse der 44. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel am Donnerstagnachmittag der Haupttreffer von 100 000 RM auf die Nr. 292 016. Das Los wird in beiden Abteilungen zu Acheln gespielt, in der ersten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Berlin.



Pfeilring
LANOLIN-CREME
IN DOSEN UND TUBEN VON RM -15 BIS 1.-

In
KÄLTE UND SCHNEE

Die Erdölbohrung bei Bruchsal ein voller Erfolg

15 Tonnen besten Oels als tägliche Zufuhrmenge — Weitere Bohrungen folgen

Karlruhe, 11. Jan. (Eigener Bericht.) Die Reichsbohrung 53 (Bruchsal-Baden I) zwischen Bruchsal und Ubstadt bei Bruchsal I. Bd. ist in 870 Meter Tiefe mit einer Tagesproduktion von etwa 15 Tonnen fruchtbar geworden. Die Bohrung hatte bereits früher, nämlich bei 500 und 700 Meter, kleinere Oelmengen von 500 und 700 Kilogramm täglich erschlossen, wurde aber, da die geologischen Verhältnisse eine Vertiefung ratlos erscheinen ließen, weiter fortgesetzt. Die Güte des Oels ist allem Anschein nach sehr gut. Ueber die Ausbeutung des Feldes kann naturgemäß noch nichts Endgültiges ausgesagt werden.

In dem Gebiet von Bruchsal sind schon 1921 bis 1926 von Dr. Ratz neun Tiefbohrungen und über 130, teilsweise bis 70 Meter Tiefe, Handbohrungen niedergebracht worden. Diese älteren Bohrungen ergaben zum Teil schon geringe Oelmengen, die aber zu einer wirtschaftlichen Förderung nicht ausreichten. Die Arbeiten in diesem ausgedehnten Gebiet wurden sodann erst 1934 im Rahmen des Reichsbohrungsprogramms durch die Internationale Tiefbohrungs-Gesellschaft (I.T.G.) weitergeführt und haben jetzt zu diesem erfreulichen Erfolg geführt. Damit ist durch die Initiative der Reichsregierung bereits ein

zweites neues Erdölfeld

nachgewiesen, aus dem eine wirtschaftliche Förderung möglich erscheint.

Hierzu erfahren wir von beauftragter Seite:

Schon vorher waren günstige Ergebnisse dieser Reichsbohrung 53 (Bruchsal-Baden I) mitgeteilt worden. Es ist jedoch am Platze, darauf hinzuweisen, daß zwischen den ersten beiden Ergebnissen und dem jetzigen Erdölfund ein großer Unterschied besteht.

Zweifellos war schon die Erschließung der Horizonte in einer Tiefe von 300 Meter und 700 Meter, die Oelmengen von täglich 500 und 800 Kilogramm lieferten, erfreulich. Sie war darum als Erfolg zu bezeichnen, weil schon an und für sich jede Bohrung in einem wenig bekannten Gebiet ein großes Risiko bedeutet und immer die Gefahr besteht, daß sie ganz ergebnislos verläuft. Sie war ferner darum bedeutungsvoll, weil der tiefere

zweite Erdölhorizont überhaupt zum erstenmal in Baden erschlossen

wurde und sich bei dieser ersten Erschließung als immerhin recht hoffnungsvoll erwies

hätte. Bei den genannten Tagesmengen aber war unklar, ob sie überhaupt die Aufnahme einer eigentlichen Erdölförderung gestatten würden, denn für eine solche wären die Zufüsse verhältnismäßig klein und hätten auch im Falle der Ausbeutung für die deutsche Erdölwirtschaft nichts bedeutet. Jetzt aber ist in einem dritten Horizont eine

tägliche Zufuhrmenge von 15 Tonnen

nachgewiesen. Mit gebotener Zurückhaltung ist in der obigen Veröffentlichung auf Grund dieses Fundes gesagt, daß nunmehr durch die Initiative der Reichsregierung ein zweites neues Erdölfeld — das erste liegt in Norddeutschland — nachgewiesen sei, aus dem eine wirtschaftliche Förderung möglich erscheint.

Das bedeutet nun aber, daß mit höchster

Wahrscheinlichkeit das Land Baden jetzt in die Reihe der Gebiete eintritt, die für die nationale deutsche Wirtschaft als erdölproduzierend eine besondere Bedeutung haben.

Man muß also der Befestigung des Erdölfundes bei Bruchsal die allergrößte Beachtung schenken und kann mit berechtigter Spannung nicht nur den Arbeiten entgegensehen, die sich jetzt unmittelbar an den Fund anschließen werden, sondern ebenso auch dem Ergebnis der drei Bohrungen, die bereits im Gange sind.

Es steht auch heute schon fest, daß diesen jetzt in Betrieb stehenden vier Bohrungen in der kommenden Zeit nun noch

eine Zahl von weiteren Bohrungen

folgen werden.

Ferdinand-Wiesmann-Haus eingeweiht

Der Festakt in Markttheidenfeld — Telegramm an Gauleiter Bärkel

Markttheidenfeld, 10. Jan. Am Mittwoch, dem 11. Jahrestag des Todes des deutschen Freiheitskämpfers Ferdinand Wiesmann, der am 9. Januar 1924 in Speyer im Kampf gegen die Separatisten sein Leben hingab, wurde hier das neue Parteibürogebäude der Kreisleitung Markttheidenfeld, das Ferdinand-Wiesmann-Haus, eingeweiht.

Das Gebäude war in ein Meer von Fahnen getaucht, als sich in den Morgenstunden über 5000 Reichsanfänger einfanden. In schier endlosen Kolonnen waren die verschiedenen Abteilungen und Gliederungen der Bewegung angeordnet, und als sich der Aufmarsch vor dem neuen Parteibüro vollzog, sah man neben Gauleiter Dr. Hellmuth den stellvertretenden Gauleiter, Oberbürgermeister Boesl-Schweinfurt, SS-Oberführer Popp, die Gauinspektoren, Oberbürgermeister Remele-Würzburg und Oberbürgermeister Wohlgemut-Münchener sowie sämtliche Kreisleiter von Mainfranken.

Der Kreisleiter Sorg gab einen Telegrammwechsel bekannt, den er mit dem Regierungsdirektor der Pfalz aus Anlaß der Einweihung des Ferdinand-Wiesmann-Hauses geführt hatte. Der Gau Mainfranken richtete an den Gauleiter Bärkel, Gauleiter Bärkel, Gauleiter Dr. Hellmuth feierte in seiner Rede Ferdinand

Wiesmann, bekanntlich ein Sohn des Speyer, als einen der Männer, die in stiller Helldunkelheit ihr Leben für das Vaterland opferten. Unter Hölle und Schrecken wurde dann die Kranke hochgezogen. Kreisleiter Sorg schloß die Feier, an der auch der hochbetagte Vater des Freiheitskämpfers teilnahm, mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil“ auf den Führer.

Das Ferdinand-Wiesmann-Haus umfaßt 30 Räume. Imposant wirkt die Ehrenhalle. Künstlerische haben für eine würdige Ausgestaltung des Hauses gesorgt.

Die Gedenkfeier in Speyer

Speyer, 10. Jan. Am vergangenen Mittwoch, dem Tag, an dem der Separatistenführer Heinz-Orbis im „Mittelbader Hof“ erschossen wurde, fanden sich am Ehrengrab der Gefallenen Hellinger und Wiesmann Abordnungen ein, um Kränze niederzulegen. Für den Bund Oberland leitete der Kampfer Burkhardt-München einen Kranzentrug nieder. Für den SS-Sturm „Hellinger“ war SS-Hauptsturmführer Räder-Mannheim mit einem Kranzentrug erschienen. Kreisleiter Heber sprach für die Nationalsozialisten des Kreises Worte ehrenden Gedankens. Die SS hatte die Ehrenwache am Grab übernommen.

Reichsautobahnstrecke Heidelberg—Bruchsal

Die Vorarbeiten im Bruhrainer Abschnitt haben begonnen

Philippsthal, 10. Jan. Seit einigen Tagen ist in die stille Landschaft am Bruhrain freudiger Arbeitslärm eingekehrt. Die in ihrem Verlauf schon seit dem Frühjahr festgelegte Autobahn wird nunmehr ausgebaut werden. Vorläufig werden auf der Strecke Heidelberg — Bruchsal umfangreiche Vorarbeiten zur Aufnahme des Betriebs geleistet. An der ehemaligen Sandgrube von Kronau, die direkt an der Rittlinger Allee liegt, ist ein ganzer Arbeiterdorf im Entstehen begriffen. Holzhäuser für die Bauleute, Kantine, Geräteschuppen und Vorratshäuser haben das Bild der stillen Landschaft vollkommen verändert. Mit strahlendem Blau färbt der Himmel das Sande durch bisher stille Waldgebiete, um das Auffüllmaterial, das durch die Abtragung der beträchtlichen Sanddünen gewonnen wird, an die Baustelle heranzubringen.

Durchschnittlich wird etwa ein Meter Aufschüttmaterial auf der jetzigen Grundlage aufgeschüttet. Das gibt natürlich eine hübsche Summe von Festmetern, die alle beigegeben werden müssen. Glücklicherweise befinden sich die Dünen ganz in der Nähe der Autobahn,

so daß keine allzu großen Transportwege zurückgelegt sind. Wie die meisten Landschaften, nimmt auch die von Kronau über Rittlach nach Raasdorf führende ihren Weg über die Autobahn hinweg, da ihre Überführung auf den neuen Erdwegverläufen beruht. Nur zwei Strohen, und zwar die Kreisstraße 183, Rot-Leon, und die Straße St. Leon — Kronau, erhalten Unterführungen. Wasserläufe, wie Leimbach, Hardbach, Rittgraben, Rittbach und Rittbach, werden die Autobahn in Durchläufen überqueren.

Viele hundert fleißige Hände finden am Werk Arbeit und Brot: sie wissen dem Führer, der dieses Werk geschaffen hat, den besten Dank durch treue Mitarbeit abzugeben.

2 Tassen Malzkaffee
mit Milch — das richtige
Gesundheitsfrühstück!

Gelungene Winterfeier

Schriesheim, 10. Jan. Der Militärverein Schriesheim, der von jeder eine Mitgliedschaft nationalen Soldaten und Danke war und dessen Mitglieder auch in den Nachkriegsjahren jederzeit in bester Kameradschaft zusammenblieben, hatte für seinen Samstag seine Mitglieder und Freunde zur wöchentlichen Winterveranstaltung eingeladen. Der große Saal des Gasthauses „Zum Adler“ war gut besetzt. Vereinsführer Ga. Mohr eröffnete mit Worten der Begrüßung die Veranstaltung. Zunächst gedachte er in trefflichen Worten der Toten des großen Krieges und des Heimgangs des Ehrenmilitärs Kamerad Heinrich Kling im letzten Jahre. Weiter betonte er, daß im Jahre 1934 dem deutschen Volk eine seiner größten durch den Tod entziffen wurde, nämlich Generalfeldmarschall und Reichspräsident, dem von Hindenburg. Die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Die Anwesenden erhoben sich zum stillen Gedenken der Toten.

In dem nun folgenden unterhaltenden Teile der Veranstaltung wurde die Gesellschaft auf die Jahre gepfeift. Mit und lang schwangen bis in die frühen Morgenstunden das Tanzbein. Rache und Reiter taten ihr Mögliches für eine gute Stimmung. Dazu ein überaus reichlich beischter Abendemahl, der fast jedem Besucher glückliche Überraschungen brachte.

Kleiner Kramladen des Glücks

Monte Carlo für einen Groschen

Reportage von Franz Rudolf Winkler

Das ist die alte Sehnsucht, die bestehen wird, solange es ein Menschengeschlecht gibt: Auch einmal absteigen der großen Treppen, die man das Leben nennt, da kein wenig außerplanmäßiges Glück zu haben. Und da leidet den Fahrplan kennt, nach dem das Glück durch die Menschheit reist, möchte jeder sich gern einen kleinen Bahnhofs bauen, von dem aus er mit erhobener Hand dem Schnellzug des Glücks ein paar Minuten Aufenthalt beschleht.

Freilich, ob dann das Glück auch auf dieser Strecke verkehrt, das weiß niemand, und wenn es dort nicht fährt, dann helfen auch Bahnhofs- und Haltsignal nicht —

Die großen, bekannten Glückswartesäle wie beispielsweise Monte Carlo sind nur für wenige da. Der kleine Mann hat keine Gelegenheit, im bequemen Klubstempel der großen Chance — oder was man so nennt — zu harrn. Die Glücken, an denen auf das kleine Glück gewartet wird, haben ein anderes Gesicht. Die Aufmachung kann wechseln, aber der Rahmen bleibt.

Jetzt gibt es wieder etwas Neues: Die Wollschiffahrt. Das Rollen weicher und roter Kugeln über grünes Tuch verhältnismäßig hier den Lauf des Glücks. Vertiefungen, in die man durch geschickten Stoß die Kugeln lenken soll, tragen Diktoren als Wertbezeichnung. Das sind die Punkte, die man erreichen kann. Die rote Kugel zählt doppelt, und wer die meisten Punkte getroffen hat, der hat gewonnen, der hat das Glück zu sich gezogen.

Nicht selber hat der große grüne Tisch, acht Spieler legen ihr Schnupfennägel. Sieben müssen verlieren, einer gewinnt. Einer —? Nein, zwei.

Acht Schnupfennägel sammelt der Spieler in sein Wollschiffchen ein, fünf Schnupfennägel rollen aus diesem Wollschiffchen dem glücklichen Gewinner aus grüner Tuch, den Rest behält der Spieler. Wie im Großen, so im Kleinen. Dauergewinner ist die Bank, und den Spielern zeigt die launische Glücksgöttin mit einer Wahrscheinlichkeit von sieben zu eins die kalte Schulter.

Aber was verschlägt das? Der kleine Mann sieht die Chance, den gelben Wollschiffchen in ein Wollschiffchen zu verwandeln, und er greift zum Stoß, steht seine zehn Pfennig ein und höst weiße und rote Kugeln über das grüne Tuch. Vielleicht hat er das Glück, vielleicht hat er die höchste Punktzahl, vielleicht —

Der blaue Rauch billiger 24-Pfennig-Zigaretten steht dicht und drehend in dem drängend vollen Raum. Hinter den acht Spielern am grünen Tisch steht man Kopf an Kopf und verfolgt mit schmerzlicher Spannung den Lauf der weißen und roten Kugeln. Zwei, dreimal jede Minute klappern die Schnupfennägel in das Wollschiffchen, das der Spieler an langer Stange herumreicht.

Neben mir steht ein junger Mensch in dürtigem, abgetragenen Mantel und mustert mich bereits unauffällig, wie er denkt, eine ganze Weile. „Ich würde auch ganz gern wieder

einmal ein paar Partien riskieren“, meint er dann wie beiläufig.

„Warte schon!“ ist meine Antwort. Man soll die Menschen nicht an ihrem Glück hindern.

Statt einer Entgegnung weiß er mit einer Kopfbewegung auf ein Schild an der Wand. „Ein übermäßig guter Spieler kann vom Spielfeld im Interesse der anderen Mitspieler auf kurze oder längere Zeit ausgeschlossen werden!“ steht da zu lesen. Sieh nur einer an! So etwas mag das große Monte Carlo sich nicht herausnehmen!

Nach dieser Betrachtung wende ich mich wieder an das Glücksfeld zu meiner Rechten. „Und da meinen Sie, der Spieler weiß Sie wieder vom Tisch?“

Jetzt zuckt er die Achseln. Ich verstehe, worauf das hinausgehen soll. Für die Kunden dieser Glücksspielhandlung wird die offenbar außerordentlich kapitalträchtig. „Wenn Sie es aber doch einmal für mich versuchen wollen?“ schlage ich vor und zucke zur Verstärkung meiner Worte ein Schnupfennägel.

„Ja gemacht!“ sagt er mit schneller Bereitwilligkeit. „Sie sehen ein, ich spiele, und den Gewinn teilen wir.“

Das wird kein gutes Geschäft für mich, aber ich lasse es mir nicht anmerken. Der Spaß als solcher ist auch etwas wert.

Das Spiel beginnt. Mein Kompagnon höst ganze fünf Punkte. Der Gewinner hat vierundzwanzig.

Ich sehe mein „Schiffchen des Glücks“, das wegen zu guten Spiels vom Tisch verwiesen sein will, etwas weise an. Aber der hält mit edler Unbefangenheit die offene Hand herüber und nimmt mir den zweiten Groschen ab.

Nach dreimal mag ich das mit, dann habe ich die Lust verloren. Jetzt bis zwanzig Punkte bleiben wir dauernd hinter dem jeweiligen Gewinner. Es ist keine Aussicht, daß wir das Glück auf die Knie zwingen werden. Mein

Baden

Von der Universität

Heidelberg, 10. Jan. Der ordentliche Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Heidelberg, Dr. H. Runge wurde zum Kreisoberarzt für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Rosbach ernannt.

In die Straßenbahn gelaufen

Heidelberg, 11. Januar. Beim Ueberqueren der Seitenstraße wurde eine 65jährige Frau aus Dossenheim von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau wurde sofort in die Klinik gebracht, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde. Den Straßenbahnführer trifft keine Schuld.

Römerfunde auf dem Dilsberg

Dilsberg, 10. Jan. Bei Rottfahndarbeiten im Gewann Reichenberg stieß man auf interessante Funde aus der Römerzeit. Man fand Spuren einer römischen Befestigungsanlage. In der Nähe einer damals vorhandenen Feuerungsanlage wurden ein Schüssel und eine Sandsteinplatte mit einer Reliefdarstellung des Handelsgottes Merkur geborgen.

Arbeitsfrontgelder veruntrent

Florsheim, 11. Januar. Das Florsheimer Schöffengericht verurteilte den 40 Jahre alten Leopold Dohat wegen fortgesetzter Untreue in Lateindeckelung mit Unterlassung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis sowie zu 100 RM Geldstrafe. Dohat hatte von 1933 bis 1934 Arbeitsfrontgelder im Betrag von über 1000 RM unterschlagen. Dohat war im wesentlichen gefällig.

Spargelandbau in Rhein

Rhein (Bez. Barmen), 11. Januar. Hier fand eine Besprechung des Landwirtschaftslehres von Mülheim mit verschiedenen Landwirtschaften statt, um in Rhein den Anbau von Spargel zu propagieren. Die wissenschaftlichen Vertreter der Landwirtschaft glauben nach Prüfung der Bodenverhältnisse in Rhein, daß der dortige Grund und Boden sich vorzüglich für den Anbau von Spargel eignet. Daraufhin haben sich eine Reihe von Landwirtschaften zur Anlegung von Spargelfeldern bereit erklärt. Für den im Frühjahr beginnenden ersten Anbau sollen die Seelinge aus der Spargelfabrik Schwepingen bezogen werden.

Pfalz

Unfall mit Todesfolge

Maxdorf, 10. Jan. In einem Ludwigshafener Großbetrieb geriet der 30 Jahre alte Arbeiter Georg Rathis von hier zwischen zwei Bussen, wobei er einen Beckenbruch und sonstige innere Verletzungen davontrug. Der Bedauernswerte ist nunmehr seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Seinen Verletzungen erliegen

Dahn, 11. Jan. Der Oberlehrer i. R. Sebastian Müller von Schindhardt, der, wie bereits berichtet, Sonntagabend auf dem Heimweg die etwa fünf Meter hohe Kirchenmauer hinabstürzte, wobei er sich einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche zuzog, ist seinen Verletzungen erlegen, ohne daß Verwundeten wieder erlangt zu haben.

Märkte

Schweinemärkte

Ettingen, Zufuhr: 47 Ferkel, 75 Läufer. Preise: Ferkel 21–25 RM je Paar, Läufer 40–50 RM pro Paar. Verkauft wurden: 44 Ferkel, 69 Läufer.

Kandern, Zufuhr: 40 Mischschweine. Ein Drittel wurde verkauft. Preise: pro Paar 24 bis 30 RM.

Wollsch, Zufuhr: 23 Ferkel. Preis: pro Paar 23–40 RM.

Kompagnon hat mit seiner Spielkunst offenbar angeboten wie ein Kronenreiter. Ich habe den Spielvertrag auf.

„Das sollten Sie nicht tun, Herr!“ flüsterter mir zu. „Ich weiß genau, die Glücksferte kommt noch!“

Ich habe nicht die Absicht, darauf zu warten, und der andere macht auch keine weiteren Versuche, mich zu überreden. „Wenn Sie vielleicht noch ein Stübchen hätten...“, meint er nur noch. Ich hole ihm die Schachtel hin. Er bedient sich reichlich, greift mir die Kassen kurz an den Gürt und drückt sich ohne weitere Formalität festträchtig durch die Menschen an einen anderen Platz hinter dem grünen Tisch.

Ich habe eine gewisse Hochachtung für ihn. Er spielt auch, aber er spielt ohne Risiko. Er verliert nicht sein Geld, sondern das anderer Leute. Von seinem Standpunkt aus gesehen gar nicht so dumm!

Der große Tisch für die acht Spieler ist nur der Mittelpunkt des Raumes. Es geht auch noch billiger als zehn Pfennig Einsatz für jede Person. Kleine Billards stehen in ähnlicher Ausföhrung als Automaten noch an der Wand. Man wirft zehn Pfennig ein und kann dann zehn Minuten spielen. Hier bestreiten sich kleine „Spielclubs“ nach selbstgeordneten Regeln, etwa, daß der Verlierer die nächste Spielrunde finanzieren muß, oder um eine Biererschachtel zu partien für zehn Pfennig. Oder um irgend eine andere Kleinigkeit.

Aber diese kleinen Tische haben nicht das Interesse des Publikums. Nicht gedrängt stehen die Zuschauer nur um den großen Tisch, an dem die Groschen rollen, an dem man fünfzig Pfennig verdienen kann, an dem das Glück regiert.

Das Glück — — — Es ist wohl doch nur das zur Unkenntlichkeit entstellte Herrbild des Glücks.

1 MANNHEIM

Durchgefallen!

Vier Personen suchen einen Schuldigen

Das Theaterstück fiel durch! Welchem Dichter ist das nicht schon passiert? Und welchem jungen Schriftsteller wird es später nicht noch passieren? Das Risiko ist so alt wie die Theaterkunst selbst, und sterben wird es erst, wenn die Kunst selber stirbt.

Heute machen wir eine Rundfrage. Was sagen die Theaterleute zu einem Reinschnitt? Wir beginnen zuerst mit dem

Direktor:

„So ein Reinschnitt ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen! Dazu hat man nun seine Regisseure! Wer hat denn den Quatsch überhaupt auf die Bretter gebracht? Ich war von Anfang an dagegen, habe gleich gesehen, daß der Braten faul war, aber diese Leute von Verfasser hat mich so lange geknetet, bis ich Unglückssturm auf das elende Nachwerk reingefallen bin. So was schimpft sich nun Schriftsteller! Verbieten müßte man das! Und dann der Hauptdarsteller — ein Alesandrini! So einem Menschen schmeißt man nun tausend Mark im Monat in den Rücken, nicht auszusenden! Geht doch der Herr hin und verfaßt mit seinem Auftreten den ganzen Effekt des zweiten Aktes! Als ob man sein Geld zum offenen Fenster hinauswerfen könnte! Mit der Primadonna mache ich Schluss, unweigerlich Schluss! Bewegungen macht sie wie eine Ziege, und vom Tanzen hat sie keinen blassen Schimmer. Wo kommt überhaupt der Reinschnitt her? So viele Freikarten auszugeben! Weiß der Mann immer noch nicht, daß die Freikartenbesitzer die höchsten Beisitzer sind und absolut keinen Sinn für Anstand haben? Na ja, und die Zeitungskritiken — ich will mich nicht weiter ärgern, in Worten!“

Gut geäußert, Böse! Aber nun spricht die

Primadonna:

„Ich verstehe überhaupt nicht, wie mir der Direktor eine so undankbare Rolle geben konnte! Emmi, seit acht Jahren sind Sie bei mir. Kleiderbesitzer: Was das eine Frauensrolle für mich oder nicht? Nein! Na also, Sie sind ein vernünftiges Mädchen, Sie sehen es ein. Aber dieser Mensch vom Direktor, der sich wunder was einbildet und vom Theater keine Ahnung hat — warum gibt er mir gar keine Gage, warum schickt er sich nicht einen neuen Reinschnitt an, weshalb schmeißt er nicht endlich einmal den größten Wahnsinnigen und in gleichem Maße talentlosen Trottel von Hauptdarsteller raus? Können Sie mir das sagen, Emmi?“

Ganz anders redet der männliche

Hauptdarsteller:

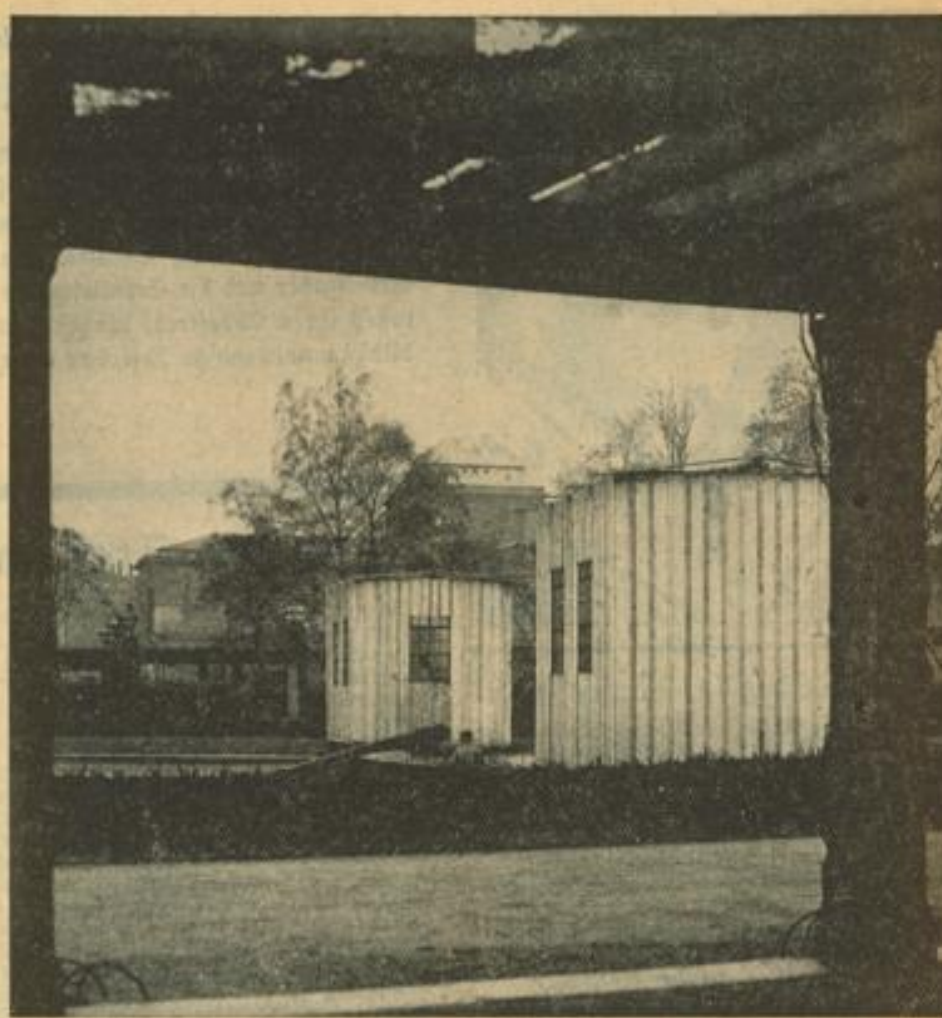
„Daß man dem Regisseur nicht diesen Schmachtfegen von Rolle an den Schädel geworfen hat! Nicht eine einzige dramatische Wendung, für keinen Piffertling Pointe, lauter trodenes Zeug von A bis Z! Ich begreife überhaupt nicht, daß man seinen anhänglichen Dichter austreiben kann. Und dabei kriegen diese Leute Bombenhonorare, daß mir die Haare zu Berge stehen, und unferneß muß ich mit seiner lächerlichen Gage durchs Leben schlagen. Und dann die Rolle der Primadonna! Zum fränkischen! Das heißt, die Rolle war vom Autor glänzend ausgearbeitet, so'n richtiger künstlerischer Federbiß — aber dieses Weib! Verrückt kann mich die Frau machen, total verrückt! Wenn sie wenigstens noch hübsch wäre, aber so...“

Zur gleichen Zeit unterhält sich mit dem Dichter des Stückes der

Reinschnitt:

„Sehen Sie, mein Lieber, eigentlich haben Sie doch einen netten Erfolg zu verbuchen. Deshalb beschweren Sie sich? Daß Ihnen der Regisseur drei Akte vermerkt hat und die Darsteller miserabel gespielt haben? Aber lieber Herr, wenn erzählen Sie das? Wenn aber aus Ihrem Stück trotzdem ein Erfolg wurde, dann liegt es eben, so unbeschiden es auch klingen mag, an meiner Organisationskunst. Gewiß, das Publikum war etwas nervös, aber das ist es immer bei Uraufführungen. Sagen Sie, was Sie wollen: ich habe 45 Hervorrufe gezählt! Sie glauben es nicht? Nun, vielleicht habe ich die von Ihren früheren Stücken mitgerechnet. Aber das Stück macht sich, passen Sie auf! Auch die Kritiken sind nicht übel, man muß sie nur zwischen den Zeilen lesen, verstehen Sie?“

Auf Kritik muß man sich verstehen. Als seinerzeit das „Reinschnitt“-Stück gegeben wurde, war die Kritik mau. Und wieviel mal spielen wir dann? Volle 300mal! Ihr Stück kriegen wir auch schon in Ordnung. Die toten Stellen nehmen wir raus, dann wird der Rest ein bißchen aufgebessert, und Sie sollen mal sehen, wie der Laden läuft, wenn ich wieder die Reinschnitt mache. Bedenken Sie doch, was für'n Schwein Sie haben: Der Direktor hat die Primadonna für die zweite Spielhälfte wieder verpflichtet, und auch der männliche Hauptdarsteller bleibt uns. Da ist Ihnen also der Erfolg sicher — sofern Sie besser spielen als gestern abend, aber das tun Sie bestimmt. So, und nun habe ich keine Zeit mehr. Ich mache gerade eine Presse-



Bauhütten auf dem Friedrichsplatz

Photo: Tillmann-Mattler, Mannheim

notiz fertig, daß auf Grund des großen Publikumsrückganges die Proben zur nächsten Aufführung auf unbestimmte Zeit verschoben sind...“

Wieviel Tiere gibt es in Mannheim?

Interessante Zahlen von der letzten Viehzählung

Nach zweijähriger Pause fand im Dezember 1934 in der Stadt Mannheim wieder eine allgemeine Viehzählung statt, die gegen die früheren Jahre zum Teil bemerkenswerte Veränderungen ergab.

Die zunehmende Kleinier- und Geflügelhaltung läßt sich daran erkennen, daß die Zahl der Vieh- oder Geflügel besitzenden Haushaltungen seit 1932 von 8344 auf 10.588 gestiegen ist. 1930 war deren Zahl nur 7403.

Das Pferd wird in den Gewerbebetrieben immer mehr durch das Kraftfahrzeug verdrängt. Noch 1930 wurden hier 1954 Pferde gehalten, jetzt aber nur noch 1577. Der Rückgang ist hauptsächlich in der Kleinstadt eingetreten, doch macht sich auch in den landwirtschaftlichen Betrieben der Vororte eine kleine Abnahme bemerkbar, verursacht durch die zunehmende Inanspruchnahme von Ackergründen durch Siedlungen und Kleingartenanlagen. Den größten Bestand unter den Vorrorten haben Seckenheim mit 280 und Sandhofen mit 278 Pferden. Im weitem Abstand folgen Räfertal mit 154 und Heidenheim mit 108. In Redarau sind nur noch 108 Pferde vorhanden gegen 145 vor vier Jahren. Der Rindviehbestand bleibt mit 2843 Tieren zwar hinter dem Stand von 1932 mit

2984 zurück, ist aber um 250 Stück größer wie 1930. Eine harte Zählung ist bei den Milchkühen zu verzeichnen mit jetzt 1677 Stück gegen nur 1332 vor vier Jahren, wogegen die Jungviehbestände etwas kleiner geworden sind.

Mit 8183 Tieren ist die Zahl der Schweine um etwa 200 geringer wie 1932. Weniger gezählt wurden Ferkel und Jungschweine unter sechs Monaten, Schweine von über sechs Monaten bis zu einem Jahr sind dagegen etwa 600 mehr vorhanden. Zugewonnen hat die Schweinehaltung in den Stadtteilen: Sandhofen mit 120, Räfertal um 200 und in Seckenheim um 210 Tiere. In den übrigen Stadtteilen haben sich die Bestände vermindert. Schafe wurden 791 gezählt, das sind 123 weniger wie 1932 jedoch etwa 250 mehr wie 1931 und 1930.

Der Bestand an Ziegen ist mit 2174 Stück um 283 höher wie 1932 und um 400 höher wie 1931. Die Zunahme ist am größten in den Stadtteilen mit in den letzten Jahren entstandenen Randfiedlungen, nämlich in Sandhofen, Räfertal, Redarau und Friedrichsfeld. Die Rindviehbestände wurden erstmals während der Kriegsjahre gezählt. Von 16.660 Stück im Jahre 1920 ging deren Zahl bis 1927 auf 4098 zurück. Die jetzt wieder auf-

genommene Zählung ergab die überraschende hohe Zahl von 21.252 Rindvieh. Die höchsten Bestände wurden in Räfertal mit 2675, Seckenheim mit 2363, Sandhofen mit 2242 und Redarau mit 2115 ermittelt.

Hühner wurden 101.254 gezählt, das sind 3200 mehr wie 1932 und 6500 mehr wie 1931. Am stärksten wird die Hühnerzucht betrieben in den Stadtteilen Sandhofen mit 12.950, Räfertal mit 11.119, Redarau mit 10.307, Sandhofen mit 9895, Seckenheim mit 9489, Heidenheim mit 8103 und Seckenheim mit 7847 Hühnern. Weiter zurückgegangen ist die Zahl der großen Nutztierbetriebe mit einem Bestand von mehr als 100 Hühnern, und zwar von 47 im Jahr 1932 auf 38. In den größten der Hühnerbetriebe werden 1300, 1080 bzw. 930 Tiere gehalten.

Mit 2649 Stück war der Bestand an Gänsen um rund 500 größer wie 1932.

Die Bestände an Enten wechseln rasch; 1931 waren es 5345, im nächsten Jahr aber 7752 und nun ist wieder ein Rückgang auf 6249 Stück eingetreten.

Die Hundehaltung, die im Inflationsjahr 1922 mit 10.591 Stück ihren Höhepunkt erreicht hatte, ging weiter zurück und bleibt mit 3361 Hunden noch um rund 500 hinter dem Stand von 1932.

Kaiser's Brust-Caramellen
haben ihre Bedeutung seit 45 Jahren behalten.
15.000 Zeugnisse sprechen für die Wirksamkeit.
Erfahrung in Apotheken, Drogerien, Planeten, Schokoladefabriken.

Lieder-Abend Heinrich Hölzlin

An eigentlichen, vollständigen Gesangsabenden ist ja die laufende Konzertsaison bislang nicht sehr reich gewesen und wir sind Heinrich Hölzlin, dem Veranstalter dieses Abends, dankbar, daß er dieses Bagnis unternommen hat. Aber ein Opernsänger, dazu einer der sich im Schillerbau einer großen Beliebtheit erfreut, hat es ja immer leichter als ein reiner Konzertsänger, hat ein größeres Publikum für einen Liederabend. Denn das regelmäßige Auftreten eines Künstlers in ein und demselben Theater, macht den Namen durch Presse und mündliche Weitergabe rasch und dauerhaft populär.

Hölzlin hat sich auf der Bühne des Nationaltheaters in einer ganzen Reihe von großen Rollen bewährt. Wir nennen daraus nur etwa Wagner, Sarastro, Ballo, Ripato, König Heinrich und Karle, um zu zeigen, wie vielseitig die Fähigkeiten dieses Sängers sind, wie er sich auch rein schauspielerisch in seine verschiedenen Aufgaben findet.

Aber ein Liederabend stellt andere — sagen wir es frei heraus — höhere Ansprüche als jede auch irgendwie geartete Bühnenpartie. Einen solchen Abend, dazu noch in eben dem Theaterstudium vorzubereiten, und ihn gut vorzubereiten obendrein, ist immerhin eine Leistung, die Anerkennung erheischt.

Heinrich Hölzlin hat vieles in seiner Stimme, daß ihn von ganz allein als Liederfänger in gutem Maße geeignet erscheinen läßt. Aber auch was die Komposition, intime Stimmungsbildungen zu erzeugen, anbelangt, kann sich die Leistung des Künstlers getrost sehen lassen. An der von durchschlagendem Erfolg besetzten Gesamtleistung im Bezirk des rein Gesanglichen könnte nur böser Wille Wesentliches ausheben.

Das Programm, das sich Hölzlin vorgenommen, war sehr anspruchsvoll — auch für die Hörer. Nicht weniger als 20 Gesänge, mit den uns noch bescherten Zugaben sogar 23 Stücke, aus allen Gebieten der modernen abendländischen Musik, wies das Programm auf. Der Sänger vermochte es sogar dabei, seine Lei-

stung in der Gesangsweise gegen das Ende noch erheblich zu straffen. Sein umfangreicher Vokal, dessen Volumen er mit ausgezeichneter Deklamation zu verbinden weiß, bewegte sich in den Gesängen von Beethoven, Stradella, Schubert, Schumann, ebenso sicher wie in den Liedern von Wolf, Trunk und Mattiesen. In den geistlichen Stücken voll pastoralen tiefen Volumens, in den weiteren mit leichtem, gelockertem Vortrag. Gezielte Pianofortellagen in der Höhe, denen noch ein wenig an Sicherheit und Intonation fehlt, sowie die für einen so viel versorgten Abend etwas gleichförmig tönende Stimmfarbe sollen nicht der Einschränkung, sondern lediglich der Vollständigkeit halber hier notiert werden.

Am Flügel saß Dr. Gremer. Dieser außerordentlich versierte Klavierpieler vollbrachte mit einer fortlaufenden Reihe von pianistischen Rabinettstücken ein hervorragendes Meisterstück. Trotz feinsten Anschlagscharakter — von der sich mancher hauptsächlich Konzertsänger ein Scheitern abschneiden könnte — war keine Note da, die dem Sänger etwas in der Entfaltung großer Stimmkräfte zu Kraftveraussetzungen besonderer Art gezwungen hätte. Eine ganze Reihe der von Dr. Gremer geleiteten Begleitungen waren schließlich unübertrefflich in Eleganz, Sicherheit, geistiger Unverletzlichkeit feinsten Anschlagscharakter und musikalischen Geschmack.

Es gab am Schluß obligate Zugaben und die Blumenpenden häuften sich schon in den ersten Pausen.

H. E.

Nationaltheater. Das Schauspiel bereitet als erstes Faschingsstück für das Neue Theater den

unsterblichen Schwan der Brüder Schöndhan „Der Raub der Sabinerinnen“ vor. Die Inszenierung besorgt Hans Weder. Die erste Aufführung findet am Sonntag, den 20. Januar, statt. — Am 26. Januar wird im Nationaltheater Puccinis lange erwartetes letztes Meisterwerk „Turandot“ erstausgeführt. Musikalische Leitung: Hans Weder. Inszenierung: Dr. Fein. Bühnenbilder: Hans Blanke.

Am 17. Januar gibt Lotte Kramp, Mannheim, in der „Harmonie“ einen eigenen Klavierabend. Sie bietet ein außerordentliches Programm von Werken aus denen Brahms schwierige Variationen über ein Thema von Paganini, und Beethovens gewaltige „Appassionata“ hervortragen. Schubert ist u. a. mit dem Impromptu B-Dur op. 142, einem Hauptwerk klavieristischer Kleinkunst, listig mit der strahlenden Polonaise in E-Dur vertreten. Lotte Kramp ist als hervorragende Pianistin bereits seit Jahren bekannt und erzielte in ihren Konzerten in Berlin und Italien einen uneingeschränkten Erfolg bei Publikum und Presse.

Wie wir den Film sehen

Schauburg:

„Lothvogel“

Ein ganz „dolles Ding“ um einen wertvollen Schmutz von knapp einer halben Million Wert, zieht da über die Leinwand, die sich ob der Kühnheit der Situation und Einfälle schier zu krümmen scheint. Man weiß nicht recht, soll man die Angelegenheit von der ersten oder zweiten Seite nehmen. Nur zur ersten Betrachtung darf nicht die lustspielmäßige Aufmachung und zur zweiten nicht die teilweise mit mehr oder weniger Geschick eingestreute,

verbauten zweifelhafte Situation. Das Stück ist etwas schief aus der Fabrikation hervorgegangen.

Na, seien wir großzügig und nennen es mit Viktor de Kora ein „dolles Ding“, das da an unserm Auge vorbeigeht. Denn lieber Himmel, was erlebt man in diesem Stück nicht alles! Ein furchtbar gefährlicher Liebesfall bei Nacht endet in einem direkt phantastischen Sieg des Angegriffenen. Hölzliche Wäpfern und werden von „durchbrennenden“ Mädchen belauscht, ein Kapitän legt Hölzmaschinen in seinem eigenen Schiff und ein kleines Mädchen wird schwarz angestrichen, unfreiwillig mit Kohle und freiwillig mit Schminke. Verbrecher lauern um die Eden, und eine ganz raffinierte Frau mit der bekannten tiefen sympathischen Stimme handelt Liebe vor und hat Raum im Herzen.

Sachen passieren! Na, wirklich ein „dolles Ding“. Ueber den Inhalt und weiter zu verbreitern, halten wir für zwecklos, man hat halt mal wieder eine Kriminalfabel zusammengelastet, und ist sich anscheinend während der Herstellung nicht ganz darüber klar geworden, ob man die Sache zu einer Parodie oder zu einem haarsträubend aufregenden Krimireiz gestalten soll.

Immerhin, man sah sehr erfreuliche schauspielerische Leistungen. Wir erinnern nur an das „kleine Kaninchen“. Jesse Biber, deren Gezapfel und Getreisch ein echtes von Herzen kommendes Lachen im Saal hervorrufen kann. Aber auch die übrigen, Viktor de Kora, Jakob Tiedtke, Fritz Kesp, Paul Meistermeier und Hilde Weigner laden ihr Möglichstes, dem Film zu dem knappen, ach so knappen Publikumserfolg zu verhelfen.

Planetarium. Der vierte Vortrag der Reihe „Große deutsche Bühnen“ findet am Montag, den 14. Januar, statt. Professor Dr. Fröhner spricht über Robert Wagner, dem die grundlegenden Untersuchungen über den Satz von der Erhaltung der Energie und über Wärme- und Kraftmaschinen zu verdanken sind. Den Vortrag erläutern zahlreiche Experimente und Lichtbilder.

Heute abend im Nibelungensaal
Feierstunde der NS-Kulturgemeinde



Daten für den 11. Januar 1935

- 1879 Der französische Karikaturzeichner Honoré Daumier in Balmandols gest. (geb. 1808).
- 1882 Der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellenlehre, in Köln gest. (geb. 1810).
- 1919 Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien.
- 1923 Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet.
- 1923 Der ehemalige König Konstantin von Griechenland in Palermo gest. (geb. 1868).
- Sonnenaufgang 8.34 Uhr, Sonnenuntergang 16.32 Uhr. — Mondaufgang 10.58 Uhr, Monduntergang — Uhr.

Achtung!

Saarabstimmungsberechtigte!

Im Interesse einer reibungslosen Durchführung der Abstimmung am 13. Januar richten wir an alle Abstimmungsberechtigten von Mannheim und Nordwestbaden die dringende Bitte, das „Hakenkreuzbanner“ nicht in das Saargebiet mitzunehmen. Da unser nordwestbadisches Kampfbild bekanntlich als eine der ersten deutschen Zeitungen im Saargebiet verboten wurde, könnten dem Abstimmenden Schwierigkeiten bereitet werden, wenn er das „Hakenkreuzbanner“ mit sich führt.

Deutsch die Saar — immerdar!

40jähriges Ehejubiläum. Der Invalidenrentner W. Cornelius Köhler, geb. 1862, und seine Ehefrau Rosa, geb. Genera, in Rellau, Wörthstraße 15, feiern am 11. Januar ihr 40jähriges Ehejubiläum. Wir gratulieren!

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierte gestern Frau Fahn, geb. Hohenadel, J 3, 16. Wir gratulieren!

Unerlaubte Sammlungen. Die Polizeidirektion Ludwigshafen teilt mit: Immer wieder werden ausländische Kinderheime, Kirchenbauvereine und sonstige Unternehmungen Bittschriften um Spenden. Hierin sind öffentliche Sammlungen zu erbitten, zu denen die erforderliche Erlaubnis fehlt. Die unerlaubt gesammelten Gelder unterliegen der Beschlagnahme, auch wenn sie auf ein inländisches Postfachkonto eingezahlt werden.

Unterstützt den Kampf der Brüder an der Saar ü. trägt die Saarpalokette

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Kartoffelausgabe

Diejenigen Bedürftigen, die sich später beim Winterhilfswerk gemeldet und noch keine Kartoffeln erhalten haben, holen umgehend ihre Kartoffelgutscheine bei der zuständigen WSW-Geschäftsstelle ab. Der Rest der vorhandenen Kartoffelmengen wird an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C ausgegeben. Auch diese Kartoffelgutscheine werden aufgeföhrt, die Kartoffelgutscheine sofort in Empfang zu nehmen.

Die zugeteilten Kartoffeln sind in der Gutjahr-Festhalle, Werthallenstraße 31/35 sofort abzuholen. Wir bitten nach Möglichkeit die Vormittagsstunden zu benutzen.

Holzausgabe für die Stadtgruppen (ohne Vorort):

Bedürftige der Gruppen A bis E, die ihre Holzgewerkschaftscheine noch nicht erhalten haben, holen diese sofort bei der zuständigen WSW-Geschäftsstelle ab. Gegen umgehende Abgabe dieser Scheine erhalten diese das zugeteilte Holz auf dem Holzplatz des WSW, Landungsstraße 10.

Aufruf des Kreisleiters:

An die Bevölkerung Mannheims!

Am Samstag, 12. Januar, vormittags zwischen 7 und 8 Uhr werden die hiesigen Saar-Abstimmungsberechtigten in feierlichem Zug zum Hauptbahnhof geleitet. Auf dem Weg zum Bahnhof stehen sämtliche Formationen der Partei und die Mannheimer Bevölkerung Spalier. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, bitten wir die Arbeitgeber und die Schulleiter, in Anbetracht dieses einmaligen historischen Ereignisses ihren Arbeitern, Angestellten, Lehrlingen und Schülern die für die Spalierbildung notwendige Zeit von etwa 7—9 Uhr vormittags freizugeben.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: (gez.) Dr. Roth.

Am die Stadtmeisterschaft im Schach

Die 6. Runde! Heinrich buchte in einer Kurzpartie einen Sieg über Hartmann. Kleiner war von B. Müller bereits überpielt, buchte Material ein, konnte aber eine Unaufmerksamkeit seines Gegners zu einem ewigen Schach benutzen. Also Remis. Anderer konnte gegen Müllers bessere Eröffnungsbehandlung nichts ausrichten. Das Endspiel wurde ihm allmählich abgedrückt. Glas erlitt seine zweite Niederlage. Gegen Dr. Siebke erlangte er die überlegene Stellung, opferte eine Figur, überließ aber, daß der Gegner aus seinem Angriff herauszuweichen konnte. Die Partie Paßschke — Raemmer sah lange nach remis aus, doch behandelte Raemmer das Endspiel besser und deutete den erlangten Vorteil korrekt aus. Möster sagte in seiner Partie mit König der Eröffnungsphase Kampf an, zu seinem Schaden, denn schon im 10. Zuge war die Schlacht eigentlich bereits entschieden: Turmverlust. Hubig und ausgeglichene kämpfte Sotta gegen Dr. Schandak. Es kam zu einem Turmendspiel, das mit Recht remis gegeben wurde. Ronnenmacher war spielfrei.

Stand nach der 6. Runde (mit * versehene Namen erst 5 Partien): Müller 4½, Glas und König 4, Kleiner* und Heinrich* 3½, Möster 3½, Sotta* und Dr. Schandak 3, Hartmann und Kühner 2½ usw.

2. Klasse: Nach der 5. Runde führt Rantel 5, Vans, Blümmel, Lauser und Rabenold 4, Moog 3½.

3. Klasse: In der Gruppe 1 behauptete sich Gemming auch nach der 5. Runde. Er hat 5 Zähler, Pfeifer 3½, Späth 3 (aus 4 V.), in der Gruppe B sind gemeinsam an der Spitze Jungbans und Birges 5, gefolgt von Heget 4½.

In der 4. Klasse hat sich eine Spitzengruppe deutlich herausgebildet. V. Schmidt gibt vorläufig mit 5 Punkten den Ton an, Friedmann 4, Beck, Laq, v. Szomogyi 3½, Emig 3 und Hängepartie.

Planwirtschaft auf der Blumenau

In einer Verammlung der 52 Mitglieder umfassenden Gärtner-Genossenschaft Blumenau bei Sandhof wurde gestern abend der Anbauplan für das neue Jahr festgelegt. Die Anbaubedingungen sind so gehalten, daß die Gärtnerfelder im Norden Mannheims sich jeweils rechtzeitig schäftig werden müssen, welche Kulturen und in welchem Umfang sie anbauen wollen; sie können nicht mit einem Antrab von Erzeugnissen die Märkte besetzen, sondern haben sich nach dem wahren wirtschaftlichen Bedarf zu richten. Neuerdings kommen dazu noch die Erfordernisse der Erzeugungsökonomie, die in den Gärtnern wichtige Helfer findet. So sollen vor allem Gemüse, die bisher in den Wintermonaten vom Ausland eingeführt wurden, hervorgebracht werden, damit das deutsche Volk immer mehr von der Einfuhr unabhängig wird. Früherkulturen sind allerdings auf dem tiefen Gelände der Blumenau nicht möglich, weil dort der Boden zu kalt ist und mit Spätkulturen geredet werden muß. Dagegen bestehen für Sommer- und Herbstkulturen gute Aussichten; in besonderen Rohschnecken kann Winterkohl eingelagert und bei Nachfrage auf den Markt gebracht werden. Es kommt dabei weniger der Mannheimer Wochenmarkt in Frage, der nur verhältnismäßig geringe Mengen aufnehmen kann, als bestimmte entferntere Gebiete, die zu gewissen Zeiten kein Gemüse hervorbringen. Diese Fernversorgung ist eine Hauptaufgabe der Gärtnergenossenschaft auf der Blumenau. Der Anbau von Obst vorläufig nicht in Frage — wenigstens nicht in größerem Umfang —, weil sich der Boden nicht gut eignet, aber es ist möglich, daß man im Lauf der nächsten Jahre, wenn genügend Erfahrungen gesammelt sind, zur Anpflanzung von Beerenobst schreitet.

der Blumenau nicht möglich, weil dort der Boden zu kalt ist und mit Spätkulturen geredet werden muß. Dagegen bestehen für Sommer- und Herbstkulturen gute Aussichten; in besonderen Rohschnecken kann Winterkohl eingelagert und bei Nachfrage auf den Markt gebracht werden. Es kommt dabei weniger der Mannheimer Wochenmarkt in Frage, der nur verhältnismäßig geringe Mengen aufnehmen kann, als bestimmte entferntere Gebiete, die zu gewissen Zeiten kein Gemüse hervorbringen. Diese Fernversorgung ist eine Hauptaufgabe der Gärtnergenossenschaft auf der Blumenau. Der Anbau von Obst vorläufig nicht in Frage — wenigstens nicht in größerem Umfang —, weil sich der Boden nicht gut eignet, aber es ist möglich, daß man im Lauf der nächsten Jahre, wenn genügend Erfahrungen gesammelt sind, zur Anpflanzung von Beerenobst schreitet.

Appell an die Eltern

Sorgt für gesunde Zähne eurer Kinder

Wie von der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, hat sich gelegentlich der jährlichen Untersuchung von 500 Lehrkräften wiederum der schlechte Zustand der Zähne weiterer Kreise der deutschen Jugendlichen herausgestellt. Die Kosten der notwendigen Behandlung der Zähne dieser 500 wurden mit über 30 000 Mark ermittelt. Schätzungsweise würden in Deutschland jährlich 154 Millionen RM. allein für Zahnbehandlungen ausgegeben. Dennoch sei der Zustand der Zähne unseres Volkes so schlecht. Auch hier gelte es, vordringend Schaden zu verhüten. Bereits in der frühen Kindheit mußte

die Erziehung zur Hygiene des Mundes einsetzten. An die Eltern ergeht der Ruf, zu bedenken, daß alle Gesundheitsmaßnahmen in der Schule nichts nützen, wenn der Einfluß der Familie nicht unterstützend hinzukommt. Eine sehr erfolgreiche Arbeit würde auch in den Schulgesundheitsdiensten geleistet werden können, wenn sie noch weiter ausgebaut würden. Eine regelmäßige jährliche Zahnreinigung jedes Kindes erfordert im Durchschnitt einen Aufwand von 3 RM. im Jahr. Dann würde jeder Jugendliche ein gutes Gebiß sich erhalten können, was für die späteren Jahre auch eine wesentliche Entlastung der Arztkassen bedeutete.

Schlag und die Bewohner vor Seuche. Kranken Kindern gab man wenige Tropfen Wasser zu trinken, die auf das Gottesgeschick gerufen waren. Es wurde auch Gold vom Schiffschiff abgehakt und als Heilmittel gegen Fieber und bei Geburten verwendet, indem man das Gold in das Getränk mischte. Mehrfach befinden sich im Besitz von Bauern noch Regenbogenschiffchen; leider sind dieselben des öfteren nachgefragt.

Strandbad-Parlaph hat Bäume bekommen. Lange genug haben ja die Straßfahrer um den Schattens für den Strandbad-Parlaph gekämpft. Es war aber auch wirklich wenig angenehm, die Kraftwagen bei der Hitze ungekühlt der Sonne aussetzen zu müssen. Das tat weder der Lachierung gut, noch war es für die Reifen erträglich. Gar viel hat man geschimpft und um Abhilfe arbeiten. Guter Rat war in diesem Falle teuer, denn der Strandbad-Parlaph war ehemals eine baumlose Wiese, auf die man jetzt nicht plötzlich Bäume zaubern konnte und der Vorschlag ein Netz zu erstellen, mußte als undurchführbar auscheiden. Jetzt hat man aber doch eine Lösung gefunden, deren Wirkung war nicht für den Augenblick berechnet ist, die es aber doch erträglich, daß in einem Rahmen der Parlaph am Strandbad einen wundervollen Schatten haben wird. In regelmäßigen Abständen, unter Berücksichtigung ausreichenden Anfahrts- und Abfahrtsmöglichkeiten sind 60 Platanen gepflanzt worden, die erfahrungsgemäß sehr rasch wachsen — sofern sie nicht von ein paar wildgewordene Muffens vorzeitig über den Haufen gefahren werden. Jedenfalls dürfen wir froh sein, einen schattigen Strandbad-Parlaph zu bekommen. Weitere Bäume wurden noch auf der Spielwiese im südlichen Teil des Strandbades aufgestellt; und zwar hat man hier Trauerweiden gewählt, die sich sehr gut in das Gesamtbild einfügen.

Berein chem. 11ter Mannheim. Die nächste Pflicht-Mitgliederversammlung findet am Samstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal zur „Landstraße“, D 5, 3, statt. Hierzu sind die Mitglieder, sowie alle noch fernstehende ehem. 11ter-Kameraden eingeladen.

Steigender Bierverbrauch. Im Braujahr 1933/34, das am 30. September 1934 zu Ende ging, ist der Bierausstoß infolge der Zunahme des Volkseinkommens nach jahrelangem Rückgang erstmalig wieder gestiegen. Er war mit 35,7 Millionen Hektoliter um 7,2 Prozent höher als 1932/33 (33,3 Millionen Hektoliter), blieb aber hinter dem Jahre 1929/30 (33,7 Millionen Hektoliter) erheblich zurück. In den Monaten Juli bis September 1934 waren die abgesetzten Biermengen (Inland und Ausfuhr) 5 Prozent größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die zur Bierbereitung verwendeten Brauereierzeugnisse waren sogar um 8,4 Prozent größer, was auf härtere Verbrauchsbedingungen und spätere weitere Absatzsteigerung hindeutet.

KRAFT FREUDE

Ortsgruppe Redaran. Achtung! Vorkerkel! Erster Kraft-durch-Freude-Abend im Mannheim-Redaran. Wir bitten die Bevölkerung von Mannheim-Redaran schon heute davon Vorkerkel zu nehmen, daß am Mittwoch, dem 23. Januar, 20.30 Uhr, im Saal des Evang. Gemeindehauses, ein großer heiterer Abend der „Kraft durch Freude“ stattfindet. Dies ist die erste größere Veranstaltung dieser Art und wird von zahlreichen Besuchern erwartet. Der Abend wird von dem bekannten Rundfunkkünstler Max Paulsen und seinem Ensemble bestritten. Der Abend steht unter dem Motto: „Drei Stunden Lachen!“

Ortsgruppe Friedrichsplatz Achtung, RdF-Betriebswäler

Sämtliche Betriebswäler holen in der Sprechstunde am Freitag, den 11. Januar, die neuen Betriebsjahres-Programme Januar/März 1935 ab. Im Verbindungsfall ist ein Vertreter zu schicken. Nebenfalls müssen die Programme reiflich abgeholt werden, da die neuen Kurse z. T. schon begonnen haben.

Gleichzeitig hat die vom Kreisamt in der am 8. d. M. stattgefundenen Sitzung angeforderten Meldungen bezüglich der Anzahl der Reisepartien-Inhaber in den Betrieben abzugeben.

Erster „Kraft-durch-Freude“-Abend in Räfertal

Wir bitten die Bevölkerung von Räfertal, schon heute davon Vorkerkel zu nehmen, daß am Mittwoch, den 6. Februar, im Saal zum „Mannheimer Hof“ ein großer heiterer Abend der „Kraft durch Freude“ stattfindet. Dies ist die erste größere Veranstaltung dieser Art in unserem Ort und erwarten wir zahlreichen Besuch. Der Abend wird von dem bekannten Rundfunkkünstler Max Paulsen und seinem Ensemble bestritten.

Ortsgruppe Deutsches Gd. P 4, 4—5, Zimmer 38

Die Sprechstunden der Ortsgruppe sind: Dienstags und Donnerstags von 17.30 bis 20 Uhr. Auskunft über Wintersportarten, Sportkurse, wie Schwimmen, Turnen, Klein-Kalberschießen, etc. etc. Voren, Ski-Troden-Kurse sowie über Reiterkurse vorzulesen. Anmeldungen zu allen Fahrten, Ausflügen sowie zur NS-Kulturgemeinde (Deutsche Bühne) werden hier entgegengenommen.

25. Januar: Rolf-Zulver-Gastspiel: „Nacht über Menschen“. Zwei Stunden lehrreicher Proffinn. Phantom-Experimente, moderne Wunder, eine Fahrt zum Mond.

3. Februar bis 10. Februar: Fahrt in den Südschwarzwald, Todmoss, Bernau. Kosten 25.00 Mark. Meldefrist 14. Jan. 1935. Ski-Fahrt ins Rühelgebirge am Sonntag, den 13. Januar 1935

Wir veranstalten am Sonntag, den 13. Januar 1935, eine Ski-Fahrt mit Omnibussen in die Gegend von Ottenhöfen. Abfahrt um 5 Uhr ab Paradiesplatz. Rückfahrt circa 18 Uhr. Fahrtpreis 5.50 RM. Verpflegung muß mitgenommen werden. Anmeldungen sofort nur auf dem Kreisamt, L 4, 15, doch bis spätestens Freitag, 11. Januar, 13 Uhr. Nach diesem Termin können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Drei Sonderleistungen!

Kaffee, meine 2-Mk.-Mischung 21401K
Tee, Haushalt-Mischung, ¼ Pfd. Mk. 1.05
Kakao, stars entölt, aber sehr gut, Pfd. Mk. -90
STEMMER, O 2, 10 Kunststr.

N.S. Kulturgemeinde

Deutsche Feierstunde, heute, Freitag, findet im Rühelgebirgsaal die 4. Feierstunde der Ortsleitung der NSDAP in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde statt. Es spielt das Orchester des Nationaltheaters unter Leitung von Generalmusikdirektor Bück; als Solist ist der Geiger Siegfried Borries von der Berliner Philharmonie gewonnen. Wegen der Eintrittspreise und des Kartenverkaufs vergl. Plakatanschlag.

Singkreis der NS-Kulturgemeinde

Für den Singkreis der NS-Kulturgemeinde, der am 1. Mai ein großes Chorwerk zur Aufklärung bringt, werden noch fangesfreundliche Frauen und Männer gesucht. Proben finden jeweils einmal wöchentlich statt. Die Probefestspiele liegen nach Stadtteilen getrennt. Anmeldungen sofort erbeten an das Kreisamt der NSDAP „Kraft durch Freude“, L 4, 15.

Die nächste
Arbeit am
3. März, im
3. St. St.
alle noch
in einge-

Bräutigam
zu Ende
zunahme
sein Rück-
wart mit
Prozent
bestätigt,
30 153,7
In den
waren die
und Aus-
den Zeit-
berleitung
zu sogar
lere Vor-
schaffteige-

DE

mer fent
end i
die Weib-
ute davon
o. d. dem
bung. Ge-
der Re-
stättfindet
er Art und
wird von
r. P. a. u.
tend steht
e n i

in der
den 11.
Sportpro-
berhine-
den. Re-
los ab-
T. schon

in der
angebot-
zahl der
eben ab-

b in

Käferfals,
nehmen,
im Saale
r. h. e. i.
durch
größere
Ort und
r. Abend
Bühnen-
em En-

5,

pe sind:
730 bis
Sport-
volumen,
u. Afri-
Kelturke
in Nach-
nemeinde
gegange-

„Macht
breitender
moderne

in den
au. Ro-
nn. 1935.

umtun,

13. No-
affen in
abrt um
18 Uhr.
h. m. so-
15, doch
a. u. a. z.
den An-
werden.

en!

21491K
05
lk. -90
unststr.

inde

findet
r. Reich-
mit der
das Or-
nung von
ist der
on der
den der
vergl.

meinde,
ar Auf-
reudige
finden
Probe-
An-
n das
durch



Noch 100 Tage



Kampf gegen Hunger und Kälte!

Ein Gespräch auf der Treppe

Herr Weisse und Herr Kleinlich treffen sich am Neujahrsmorgen auf der Treppe ihres Hauses. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Kleinlich: Prost Neujahr, Herr Weisse! Wo kommen Sie denn her? Sie haben sich wohl wieder im Dienst des Vaterlandes betätigt?

Weisse: Ja, ich habe Spitzenrosetten für das Winterhilfswerk verkauft. Ich würde Ihnen gern noch eine anbieten, aber ich bin schon alle los. Sind ja auch wieder zu hübsch, die Dinger. Am liebsten würde ich nach Tisch noch einmal losgehen.

Kleinlich: Herr Weisse, ich bewundere Sie! Immer munter und vergnügt, trotz Ihrer 52 Jahre, und jeden Tag unterwegs für das WHW. Das könnten Sie eigentlich doch mal einem Jüngeren überlassen.

Weisse: Mein lieber Kleinlich, wenn jeder so denken würde, dann würde überhaupt nichts geschehen. Außerdem...

Kleinlich: Ja, aber glauben Sie denn, daß das wirklich noch nötig ist? Die Arbeitslosigkeit soll ja kolossal abgenommen haben. Wenn das tatsächlich stimmt, dann brauchen wir...

Weisse: Darauf können Sie sich verlassen, daß das stimmt. Sie sehen es doch mit eigenen Augen — überall wird gebaut — in unserem Hause hier haben doch alle wieder Arbeit. Aber bedenken Sie, daß noch genug übrig bleiben. Vor zwei Jahren waren es sieben Millionen — heute sind noch zwei Millionen Arbeitslose — und dazu die vielen alten Leute, die sich selbst nicht mehr helfen können, die Kleinrentner, die in der Inflation alles verloren haben, die Kinderreichen, für die der Vater gar nicht genug heranschaffen kann, um alle die hungrigen Mäuler zu stopfen, dann die Kurzarbeiter, die noch nicht die ganze Woche beschäftigt werden können, die Kranken und Arbeitsunfähigen — das kommt doch alles noch hinzu. Im vorigen Jahr haben wir oft nur das Nötigste tun können. Das soll dies Jahr besser werden. Und darum müssen wir alle ran, sonst können wir es nicht schaffen.

Kleinlich: Das ist ja alles ganz schön und gut, aber damit allein werden Sie es doch auch nicht schaffen. Die Leute wollen Arbeit und Lohn, aber kein Almosen.

Weisse: Da haben Sie vollkommen recht, Herr Kleinlich. Aber das Winterhilfswerk ist doch gerade gegen das Almosengebet! Jeder Bedürftige hat ein Recht darauf, daß wir ihm helfen, denn er ist in den meisten Fällen an seiner Not ganz unschuldig. Wenn es Ihnen so schlecht gehen würde, Herr Kleinlich, und alle Ihre Anstrengungen keine Besserung Ihrer Lage bringen, dann würden wir Ihnen genau so helfen. Aber wir verlangen von jedem, der dazu imstande ist, daß er mitarbeitet. Und schließlich wissen wir alle, daß das Winterhilfswerk allein die Not nicht beseitigen kann. Sie haben ja vielleicht schon mal etwas von der Arbeitsbeschaffung gehört. Die Regierung tut alles Mögliche, um die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aber so lange noch irgend jemand in Not ist, müssen wir eben auf diese Weise helfen. Ja — Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden.

Kleinlich: Das finde ich auch ganz richtig, daß die Leute etwas dafür tun sollen, wenn

man ihnen hilft. Aber daß Sie auch mitmachen und sich nach Ihrer Berufsarbeit noch mit diesen Leuten herumquälen, das bewundere ich offen gestanden. Das ist doch keine Gesellschaft für Sie!

Weisse: Mein lieber Herr Kleinlich, Sie haben offenbar noch nie etwas von Volksgemeinschaft gehört. Wir ist so ein armer Arbeiter manchmal lieber als viele meiner Kollegen. Es gibt prächtige Kerle darunter, und sie haben fast alle mehr Herz und Tatkraft im Leibe als die feinen Damen, die mich an der Haustür durch das Dienstmädchen abfertigen lassen. Es gibt eben überall Sonne und solche. Meistens irren Sie sich, wenn Sie glauben, daß wir es beim Winterhilfswerk nur mit einfachen Leuten zu tun haben. Das Schicksal ist blind und macht keine Unterschiede. Da kenne ich zum Beispiel einen Mann, dem ist es auch nicht an der Wiege gegangen worden, daß er einmal auf die Wohlfahrt angewiesen sein würde. Sein Vater hatte mehrere Rittergüter und große Ziegeleien, alles verloren. Er selbst hat alles mögliche studiert, hat die halbe Welt gesehen und sogar Bücher geschrieben. Aber jetzt ist er schwer leidend und weiß nicht, wie er seine Familie durchbringen soll. Seine kleine Tochter hat Knochen-tuberkulose; wir haben sie in ein Heim gebracht, das hätte er allein niemals machen können. Ich unterhalte mich oft mit ihm; er macht schriftliche Arbeiten für das WHW und seine Frau hilft mit in der Nähstube. Sie haben zu vielen nur eine Wohnküche und haben in früheren Jahren nicht einmal genug Kohlen gehabt, um sie zu heizen. Darum sind sie auch alle krank.

Kleinlich: Aber das ist ja schrecklich! Kann man dem Mann denn nicht helfen?

Weisse: Sehen Sie, Herr Kleinlich, jetzt sind Sie auf einmal gerührt! Aber Sie kommen nicht zu spät. Wenn Sie jemanden wissen, der Sprachunterricht haben will — er spricht mehrere Sprachen perfekt, damit könnten Sie ihm eine große Freude bereiten.

Kleinlich: Will mal nachdenken. Haben Sie noch mehrere solche Fälle?

Weisse: Wir haben alle möglichen „Fälle“, und wir kümmern uns um jeden. Sie sind uns auch alle gleich lieb, denn es sind eben alle deutsche Volksgenossen, und es macht uns auch gar nichts aus, wenn einer etwas schwierig oder mißtraulich ist; ich kann das so gut verstehen. Was haben Sie alles durchgemacht! Oft hat sie nur ein letzter Schein von Hoffnung vor dem letzten Schritt zurückgehalten!

Kleinlich: Na, wir haben es auch nicht ganz leicht gehabt. Erst die Inflation, dann die große Krise, Gehaltsabbau und Steuern, Steuern, Steuern, es nimmt gar kein Ende. Nun kommen auch Sie immer wieder mit Ihrem WHW. — Ich seh's ja ein, es ist für einen guten Zweck, aber bedenken Sie doch, woher soll man es denn nehmen? Ich glaube doch manchmal, Sie tun das Gute etwas zu viel. Es müssen doch gewaltige Beträge zusammenkommen.

Weisse: Das kann man wohl sagen. Aber ich habe Ihnen ja vorher schon erklärt: es wird auch unendlich viel gebraucht. Wenn Sie einmal einen Augenblick zu mir herein kommen wollen; ich habe da eine Zeitung mit den neuesten Zahlen über die Ergebnisse der ersten Monate. Das ist sehr interessant. Die beiden betreten die Wohnung des Herrn Weisse und werden von Frau Weisse mit einem fröhlichen „Heil Hitler“ begrüßt. Dann entschuldigt sie sich, denn sie hat noch in der Küche zu tun.

Weisse: Sehen Sie, Herr Kleinlich: fast 50 Millionen Bargeld sind für das Winterhilfswerk in den ersten beiden Monaten gespendet worden. Außerdem etwa 43 Millionen an Sachwerten, soweit man das überhaupt zahlenmäßig erfassen konnte. Dazu noch 8 Millionen an erparten Frachtkosten, die die Reichsbahn dem WHW erlassen hat.

Kleinlich: Macht zusammen mehr als hundert Millionen! Donnerwetter, die müßte

ich mal auf einem Haufen sehen. Damit müßten Sie doch eigentlich den ganzen Winter reichen.

Weisse: Sie irren sich, Herr Kleinlich. Im vorigen Winter hat das Winterhilfswerk fast 350 Millionen gebraucht, und wir müßten doch mindestens ebensoviel zusammenbringen. Wenn wir in zwei Monaten 100 Millionen aufgebracht haben, dann würde das in sechs Monaten 300 Millionen bedeuten; fehlen demnach noch fünfzig Millionen. Wir müssen uns also noch tüchtig anstrengen.

Kleinlich: Und ich hatte geglaubt, daß in diesem Jahr viel mehr gegeben worden wäre als im vergangenen.

Weisse: Das ist auch richtig, soweit es die ersten Monate betrifft. Im vorigen Jahr war das WHW etwas Neues und mußte sich erst langsam einspielen. Aber in den folgenden Monaten flossen die Gaben um so reichlicher.

Kleinlich: Ich hatte geglaubt, 100 Millionen wären unendlich viel Geld. Und nun reicht es kaum für 3 Monate!

Weisse: Hundert Millionen sind auch sehr viel Geld, vor allem, wenn sie aus Wien-



Für das Winterhilfswerk! Ein kleiner Junge opfert sein liebstes Buch für seine Kameraden.

gen zusammengetragen werden. Na, nun werden Sie vielleicht verstehen, warum wir uns so anstrengen müssen. Da gibts kein Vordrängen — Schritt um Schritt muß gekämpft werden. Zum Beispiel wir hier in unserer Ortsgruppe — wir betreuen neunhundert Menschen, das sind fast dreihundert Familien. Bis zum Frühjahr sind noch etwa hundert Tage. An jedem Morgen muß in jeder dieser dreihundert Familien der Ofen geheizt werden, an jedem Tage wollen sie alle satt zu essen haben, und ganze Sohlen an den Stiefeln, damit niemand nasse Füße bekommt, und warme Kleidung. Ab und zu einmal auch ein gutes Buch oder ein nettes Konzert, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein. — So sieht es in allen Ortsgruppen im ganzen Reich aus. Kommt ein Gau nicht zurecht, so müssen die anderen abgeben — da gibt es eben die Paten-Gaue, und es ist doch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, daß wir für unsere Nachbarn sorgen.

Kleinlich: Da haben Sie recht, Herr Weisse, das sehe ich ein. Donnerwetter noch mal, wenn man sich das alles so richtig überlegt, dann muß man ja wirklich mehr als bisher geben... Sagen Sie — darf ich Ihnen fünf Mark hier in Ihre Sammelbüchse stecken? Ich will mal sehen, vielleicht habe ich noch mehr bei mir...

Weisse: Das ist ja prächtig, Herr Kleinlich. Haben Sie vielen herzlichen Dank! So... fünf Mark, sechs Mark, sieben Mark dreißig — da wird sich unser Kassenwart aber freuen! Wenn Sie wüßten, was das für uns bedeutet. Damit haben wir wieder für eine Menge Volksgenossen gesorgt.

Der Fressend Narr.



Ich bin genannt der Fressend Narr!
Man kennt mich in der ganzen Pfarre!
Wo mich ein reich Mann lezt zu Tisch!
Erst mir für gut Wildpret und Fisch!
So schlem ich sam wolt mirs erlauffen!
Thu auch den Wein so knallich sauffen!
Als ob ich sey ganz bodenlos!
Desh ist mein Schermbauch dick und groß!

Solche Volksgenossen gibt es auch heute noch. Für das WHW. haben sie nichts übrig.

Kleinlich: Wirklich? Da müßte ich noch was geben, damit es weiter reicht! Und Sie sprachen vorher von Büchern — ich habe da manches, was ich Ihnen zur Verfügung stellen könnte; zum Beispiel habe ich Schillers Werke doppelt, und noch manches andere, was ich zur Not entbehren könnte. Ich muß überhaupt einmal richtig nachsehen...

Weisse: Sehen Sie, Herr Kleinlich, so gefallen Sie mir! Das nennt man das Neue Jahr gut anfangen! Wenn Sie und alle anderen so weiter machen, dann kommen wir dieses Jahr bestimmt auf vierhundert Millionen!

Der Geist von Bionville

Ein 50-jähriger Mann, der im Besitze des Mundstücks der Trompete von Bionville ist, schrieb an Minister Dr. Goebbels und schlug ihm vor, dieses Mundstück als Stundbild des WHW zu verwenden. Er, der am Ende seines Lebens steht und der wohl Anspruch darauf erheben könnte, daß sich andere für ihn sorgen, macht sich noch Sorgen darüber, wie er helfen kann! Und du?

Es war in der Schlacht von Bionville. Das Gefecht handelte sich um Stunden. Plötzlich gingen die Franzosen zurück. Ein einziger deutscher Offizier bemerkte das Zurückgehen, erkannte die Möglichkeit, die sich den deutschen Truppen bot, sprengte mit gezogenem Degen den weichen Franzosen nach und rief in einem fort: „Avancieren, avancieren!“

Mit diesem Ruf sprengte der Offizier an einem Trompeter vorbei, der schwererwundet im Graben der Straße nach Bionville lag. In dem Lärm der Schlacht und in dem Kanonendonner verhallte die Menschenstimme ungehört. Der Trompeter erkannte das und rief mit todesmatter Hand seine Trompete zum Munde. Er raffte alle Energie zusammen, und trotz seiner schweren Kopfverletzung blies er weitläutend immer und immer wieder das Signal zum Avancieren.

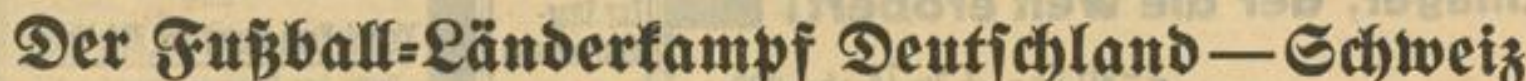
Endlich hörten die erschöpften Truppen das Signal, das von anderen Trompetern aufgenommen und weitergegeben wurde. Es löste ihnen neue Kraft und neue Angriffsfreudigkeit ein. Während der schwererwundete Trompeter unter den Anstrengungen seiner Signale tot zusammenbrach, gingen die deutschen Truppen vor und besiegten die Franzosen. So wurde die Schlacht von Bionville gewonnen.

Auch jetzt ist der Feind des deutschen Volkes im Weichen. Die Arbeitslosigkeit, die Not, die Niedergelassenheit und die Verzweiflung am Sinne des menschlichen Lebens beginnen zu schwinden. Noch ist die Schlacht nicht gewonnen, aber wir stehen vor dem letzten entscheidenden Angriff. Die Trompete von Bionville soll noch einmal zum Siege aufschallern. Das Signal ertönt — avancieren wir!

Wunder Winterhilfe
aus der Spendenliste
des Winterhilfswerks

Die Spendenliste ist
nicht nur ein
Buch, sondern ein
Mittel zum Zweck!

Denkt an die Ärmsten unserer Volksgenossen: Opfert!



lichen Verhaltens daraufhin einen strengen Verweis. Der Verein wurde mit RM 50.—, der Torhüter Fink mit 14 Tagen Sperre und der Stürmer Krumm mit RM 10.— bestraft.

Es wäre natürlich verfehlt, wollte man aus diesen beiden, 3 T. nicht reiflos geschnitten Probezielen etwa schließen, daß die Träger des eigenössischen Kreuzes mit einer schwachen Mannschaft gegen uns antreten würden. So wohl in Stuttgart als auch in Luzern werden die Schweizer unseren Reuten alles abverlangt; man weiß ja zudem zur Genüge, daß Probeziele selten mit dem gleichen Feuer und der gleichen Einfahbereitschaft durchgeführt werden als dann die Länderkämpfe selbst. An beiden kämpferischen Tugenden wird es aber — dessen kann man gewiß sein — den Schweizern in keiner Weise fehlen, wenn sie zum Kampf gegen unsere Auswahlmannschaften antreten.

Gianpiero Combi, der bis vor einem Jahre noch mit bescheidenem Erfolg das Tor der italienischen Nationalen und des östmaligen Italienmeisters Juventus Turin gehörte, hat, stellte sich jetzt seinem Klub für die Organisationsarbeit zur Verfügung. Er trat in das „Consiglio Direttivo“, die technische Leitung des Juventus ein, wo man Combi wegen seiner langjährigen Praxis und Erfahrung wohl mit besonderer Freude begrüßt haben dürfte. Auch in Deutschland macht sich immer stärker das Bestreben geltend, die ehemals Aktiven nach ihrem Abtritt von der Bühne des aktiven Sports in die Organisation einzugliedern und ihr Wissen dem Sport dadurch nutzbar zu machen.

Beim Gaufligo-Billichspiel zwischen 1860 München und dem FC Bayern München kam es zu Ausschreitungen, so daß berittene Polizei das Stadion räumen mußte. Die erste Mannschaft der Bayern erhielt wegen unordn-

Auf schwedische Einladung werden demnächst zwei deutsche Hallen-Fußball-Mannschaften nach Schweden reisen, die in Göteborg, Stöcke und Cerebro bzw. Kristianstad, Malmö und Ulfad gegen schwedische Mannschaften spielen sollen.

Auf der neuerbauten Stedenberg-Schanze in Oberammergau veranstaltete am Donnerstagvormittag der WSV Oberammergau ein reichs-
offenes Größlingspringen. Neben sämtlichen
bayerischen Springern sah man auch die am
Olympia-Spezialspringerkurs teilnehmenden
Rachwuchsläufer mit ihren norwegischen
Lehrern. Die Schanze, die überragende Gesam-
thöhe von 97 Meter aufwies und bei voller
Ausnutzung des Anlaufs Sprünge bis zu 70
Meter zulassen dürfte, erwies sich als eine
hervorragende Anlage. Für die Ueberraschung
des Tages sorgte der deutsche Meister Stoll
(Verchiesbaden), der mit Sprüngen von 62
und 63 Meter die größten Weiten stand. An
seiner Haltung in der Luft hat zwar Stoll noch
viel zu arbeiten, aber sein Aufsprung ist seit
dem Vorjahr wesentlich besser und geradezu
vorbildlich geworden. Sieger wurde erwar-
tungsgemäß Birger Ruud mit zwei vor-
bildlichen Sprüngen von 61 und 63 Meter, für
die er die Rote 2001 erhielt. Sein norwe-
gischer Landsmann Nilsen Andersen, der gleich-
falls für den SG Garmisch-Partenkirchen start-
et, erhielt für seine Sprünge von 58 und 62
Meter die zweitbeste Rote, und zwar 2293. Als
Dritter folgte dann Stoll mit Rote 221. Von
den Teilnehmern am Olympiaduell zeigte vor
allem der Münchener Karl Dietl mit Sprün-
gen von 59 und 60 Meter fast verbesserliches
Potenzen.

Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. Birger Rund (SG Partenfischen) Note 230,1 (61, 63 Meter); 2. Heibor Andersen (SG Partenfischen) 229,8 (58, 62 Meter); 3. H. Stoll (Berchtesgaden) 221 (62, 63

Klubkampf der sechs Parteien

Sechs der heute wohl kampfskräftigsten deutschen Schwimmvereine werden am 2. und 3. März in Magdeburg einen Klubkampf größten Aufwandes austragen. Veranstalter ist der Magdeburger S.C. von 1896. Neben der Mannschaft von 96 Magdeburg werden aus Deutschland der Bremische Schwimm-Verband, Sella's Magdeburg und Berlin 89, die bestimmt zugezogen haben, teilnehmen; außerdem hofft man auf die Teilnahme der kampfskräftigsten Klubs von Kopenhagen und Budapest. Die Dänen haben bereits zugezogen und auch mit den Ungarn stehen die Verhandlungen günstig.

Schwara-Stein in Stuttgart

Bei den am 20. Januar im Stuttgarter Schwimmbad beendeten stattfindenden Gebiets-Olympiasämpfen der Schwimmer wird das Zusammentreffen der beiden gegenwärtig besten deutschen Brustschwimmer Siegas (Hamburg) und Paul Schwarz (Göppingen) eine der spannendsten Nummern werden. Der Deutsche Schwimmverband hat zu der Veranstaltung seine Zustimmung erteilt. Außerdem wird Leo Effter (Alerlohn), Europameister im Kunstsprünge, ebenfalls in Stuttgart an den Start gehen.

Meister); 4. R. Diell (München) 213,9 (59, 60 Meter); 5. Eifsein Raabe (EG, Berchtesgaden) 213,1 (57, 58 Meter); 6. Sörensen (Norwegen) 212,1 (56, 61 Meter).

Klasse II: 1. Gafelberg (Traunstein) 216 (57, 59 Meter); 2. Gajer (Oberammergau); 3. Herz (München); 4. A. Reu (Oberammergau).

Jugendklasse: 1. Hintermeier (Reichenhall) 190,9 (49, 54 Meter); 2. Reernog (Kirchseeon) 190,2 (46, 56 Meter); 3. Wiedemann (Oberhausen) 186,5 (49, 53 Meter); 4. G. Abol (Oberschneibach) 186,7 (46, 54 Meter).

Winterimport der Züge

Sonntag, den 13. Januar: Wintersportsonderzug 4000. Mannheim ab 4.42, Seelbrugg an 6.55 Uhr.

Winterportfondszug 2662. Mannheim ab
6.08. Offenburg an 8.28 Uhr.
Winterportfondszug 4001. Seeburg ab
17.26. Mannheim an 22.24 Uhr.
Winterportfondszug 2601. Offenburg ab
18.17. Mannheim an 20.56 Uhr.
Aukerdem wird Gifzug 398 Mannheim ab
15.22. Freiburg an 18.38 Uhr am Samstag, dem
12. Januar; und Gifzug 305 Freiburg ab 21.00.
Mannheim an 23.59 Uhr am Sonntag, dem
13. Januar für Reisende mit Sportgerät ohne
Zusatz freigegeben für Fahrten von und
nach Barental.

Ausscheidungen der Amateur-Ringer

Demnächst beginnen in vier Gewichtsklassen die Auscheidungen zur Ermittlung der deutschen Ringerschaffel, die am 3. Februar in Malmö gegen Schweden antreten soll. Folgende Kämpfe sind angesetzt: Mittelgewicht: 19./20. Januar in Dortmund-Hörde; Halbschwergewicht: 21. Januar in Berlin; Bantamgewicht: 23. Januar in Köln-Mülheim; Beltergewicht: 27. Januar in Schifferstadt (Pfalz). Für jede Gewichtsklasse sind acht bis zehn Ringer zuzulassen; der Sieger kommt in die Ländermannschaft.

Gewichtheben um die badische Meisterschaft

Nachdem in den einzelnen Bezirken jeweils die zwei besten Mannschaften festgesetzt sind, ist der kommende Sonntag dazu bestimmt, den neuen Gaumeister zu ermitteln. Im Bezirk Unterbaden ist Sportvereinigung 1884 Mannheim der Veranstalter. Beginn der Kämpfe vormittags 11 Uhr. An den Start geben die beiden ersten Mannschaften der Vereine Viktoria und Viktoria 1884 Mannheim. Man darf gespannt sein, wem „Fortuna“ ihre Gunst schenkt.

Opfertag der deutschen Schwerathletik

Genau so wie alle andern Sportarten stellt auch die deutsche Schworathletik in der Reihe der Kämpfer für das Winterhalbjahr. Der Deutsche Schworathletik-Verband von 1891 beschloß, den 24. Februar zum Oberfest zu erklären. An diesem Tage finden in allen Gauen Deutschlands Kämpfe der Ringer und Gewichtheber, zum Teil sogar Olympia-Prüfungskämpfe und Treffen von Auswahlmannschaften verschiedener Gauen, statt.

Weltmeisterschaft der Berufssprinter

Olympia-Doppelsieger will Berufssprinter, Weltmeister werden

Das war nun noch nicht da! In Melbourne (Australien) wird demnächst die Weltmeisterschaft der Berufsprinter entschieden, für die in Olympia-Doppelfleger hoher Favorit ist. Eddie Tolan, der für die Farben der U.S.A. in Los Angeles über 100 und 200 Meter fliege, hat sich bereits vor Wochen nach Australien eingeschifft, um die letzten Vorbereitungen an Ort und Stelle treffen zu können. An Vorbereitungen lassen es auch die Veranstalter nicht fehlen. „Der schnellste Mann der Welt am Start“, so schreiben nachlässig anreihende Plakate. Schade nur, daß dieser Keger Tolan, mit dessen Medizinikum es nicht recht vorwärts gegangen zu sein scheint, tatsächlich Olympiadoppelfleger war.

1935 sieht vor allem, beginnend im April, in jedem Monate ein Gasopprennen vor, u. a. die Riemer Woche des Braunen Bundes vom 28. Juli bis zum 11. August, ferner anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Vereins im Mai oder Juni ein Jubiläums-Meeting. Dr. Tempel, der Bezirksmeister-Stellvertreter, sagte dem Kennverein tatkräftigste Unterstützung der Stadt zu.

Der Erfolg der Reichs-Schwimmwoche

Am Jahre 1934 fand die Zusammenarbeit aller Schwimmer und Schwimmerinnen ihren Höhepunkt in der Vorbereitung und Durchführung der Reichs-Schwimmwoche, zu der sich in allen Teilen des Reiches die Anhänger des deutschen Schwimmsports zum gemeinsamen Kampf gegen die Nichtschwimmer einfinden. Die Erhebungen, die von der DZ über die Reichs-Schwimmwoche erst in den letzten Tagen abgeschlossen werden konnten, weisen aus, daß 2352 Ortsausschüsse gegründet werden konnten, in denen über 4000 Schwimmer führend tätig gewesen sind. Nicht weniger als rund 3400 Veranstaltungen wurden während einer Woche zur Werbung für die schöne deutsche Leibesübungs durchgeföhrt. An diesen Veranstaltungen waren allein aus den Reichs- der DZ 126 000 Schwimmer und Schwimmerinnen aktiv beteiligt. Dabei können die angeführten Zahlen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da eine ganze Reihe von Preisen und Unterverbänden nicht erfasst werden konnte. Immerhin handelt es sich um Zahlen, die ein gewichtiges Wort reden. Für die Führung im Schwimmverband und Turnerschaft wird der bis jetzt leistungsföhrende Erfolg jedoch nur als Anfang einer weiteren Ausdehnung angesehen. 1934 war es unmöglich, bereits alle Gemeinden im Reich zu erfassen. Die zur Durchführung der Reichs-Schwimmwoche über Nacht geschaffene Organisation konnte die Erfassung eines einer Großwerbung nicht ganz erfassen. Eine für das kommende Jahr vorzusehende weit wuchserne Werbeweise, deren Berechtigung erheblich ist, ist als im Vor-

München fördert den Rennsport

Gesamtlich der ersten diesjährigen Führer-
ratsitzung des Stadtverbandes Groß-München
machte Ausrat Rühl, der zweite Vorsit-
zende des Stadtverbandes und des Kennver-
eins München-Niem, interessante Mitteilungen
über den Aufbau des Vereins und beleuchtete
die vielfältige wirtschaftliche Bedeutung des
Hennsports im allgemeinen und für München
als Verkehrsstadt und Stätte der Kunst und
der Bewegung im besonderen. Dr. Voll-
mann sprach über die sportliche Bedeutung des
Hennvereins München-Niem. Das Programm

1

Den Rekord im Lachen

hält nach wie vor

Weiß Ferdi's

erstmalige große
Bomben - Doppelrolle
als Fürst und Dienstmann



Das Haus biegt sich vor Lachen

über diese originelle vollkommen neue

Gipfelleistung des Humors!

Ein General-Angriff auf die Lachmuskeln
mit Überraschungen u. Komplikationen in Hülle und Fülle!

„Warum so aufgeregt?“
Ein ganz hervorragendes wirklich erstklassiges Lustspiel

Kulturfilm: Vom Inselfberg zum Sonneberger Reiterlein
Neueste stets interessante Emelka - Tonwoche

Für Jugendliche freigegeben!

Beginn: 2.50, 4.55, 7.05 und 8.35 Uhr

Alhambra

MÜLLER

zeigt ab heute bis einschl. Montag:

Brigitte Helm
Willy Fritsch in

DIE INSEL

Im Beiprogramm:
Ufa-Farbtönenprogramm 3

BRÜCKL Waldhof TANZ

Samstag ab 8 Uhr
Polizeistundenverlängerung
Sonntag ab 6.30 Uhr
Eintritt 50 Pfg.

**Hindenburgbau-
Reisebüro Stuttgart** Tel. 408 88
Unsere
beliebten **Schweizerfahrten:**
Jeden Sonntag 8 Tg. 14 Tg.
Wildhaus, m. Skikurs 87.- 98.-
z. Zt. im Schnee i. Tal
Davos-Dorf 88.- 115.-
einschließt: Fahrt, erstkl. Verpfle-
gung u. Unterkunft, alle Abgaben.
Weiteres Fahren nach Klosters -
Parsonn, Kühlis, Chur, Arosa,
Garmisch usw. 6066 K
Weiterprogramme kostenlos

Tut Euch irgendwo was weh, kocht Euch
Brust- und Lungentee
Bei starker Erkältung, Husten u.
Katarh das Beste. Paket 45 Pfg.
Bayr. Malzucker 1/4 Pfd. 30 Pfg.
Storchen - Drogerie
H 1, 16 (Marktplatz)

Rechen - Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 30617

**National-Theater
Mannheim**
Freitag, den 11. Januar 1935:
Vorstellung Nr. 132
Wiete F Nr. 11 Sonborm. F Nr. 6
**Schwarzmann
und die Magd**
Schauspiel von Walter Erich Schäfer
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Der Erfolg geht weiter!

Glück und Erleben aller Besucher, das in zahlreichen, begeisterten
Zuschriften zum Ausdruck kommt, veranlassen uns dieses unvergleichlich
schöne Programm um 3 weitere Tage zu verlängern! - - -

Aber Mannheimer! Beeilt Euch!

Denn nur noch bis einschließlich Sonntag ist Gelegenheit
diesen herrlichen Film im UNIVERSUM zu sehen! - -



**Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück**

Regine

mit **Olga Tschechowa - Hans A. Schlettow**
Das menschlich-erregende Schicksal eines Mädchens vom Lande
Ein Fatal-Film der Europa-Weitklasse

Musik: Prof. Clemens Schmalstich / Spielleitung: Erich Waschneck

Seit 3 Tagen auch in Berlin ein ungeheurer Erfolg!

Im Vorprogramm: Kurgäste hinter Museumsmauern -
Neujahrs-Aufmarsch der nährischen Garden Mannheims -
Ab heute die **NEUESTE UFA-TON-WOCHEN!**
Wo. 3.00, 5.30, 8.30 / So. 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Sonntag um 11.30 Uhr: Wege zur guten Ehe

UNIVERSUM

Große Nacht-Vorstellung

Morgen Samstag 10.50 abends

letzte Wiederholung

des höchstinteressanten

Uebersee-Abenteuers

DIE BLONDE SKLAVIN

In deutscher Sprache!

Unerhört! Phantastisch! Grandios!

Abenteuerliche Erlebnisse im dunkelsten
Australien, verbunden mit einer Reise über
exotische Märchenländer:

Bali - Hawaii - Samoa - Fidji - Tahiti

Grüße aus einer fernen Welt!

Träume von Hawaii - die schönsten Eva-Mädchen des
paradiesischen Bali - geheimnisvolle Sitten und
Gebrauche - Sydney und Melbourne
Wilde - und wilde Tiere

Dazu: Neueste Emelka - Tonwoche

ALHAMBRA

Friedrichspark Samstag 12. Januar

Tanzschau • Neuheit • Tanzturnier

Beginn 7.45 Uhr **TANZSCHULE HELM** Eintritt RM. - 30

Zur Saarbefreiung!
Fahnen, Banner, Wimpel
Stangen, Spitzen u. Dekorationen
Fahnen-Schmid, E 3, 15 Tel. 31687

Naturwein - Versteigerung

Am Donnerstag, 24. Januar 1935, mittags 1 Uhr
zu **Kallstadt** im eigenen Hause versteigert der

Winzerverein Kallstadt e. G. m. u. H.

ca. 40.000 Liter 1934er **Naturweine** besserer und
bester Lagen.

Probetag: am 15. Januar sowie am Versteigerung-
tag jeweils im eigenen Anwesen.
Listen zu Diensten 33879 K

Jos. Samsreither

Farben und Lacke - Qu 4, 2

empfiehlt seine erstklassigen trittfesten

Bodenwachse

Marke „Josama“ zu billigsten Tagespreisen

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Naturwein- Versteigerung

Am Dienstag, 15. Januar 1935,
mittags 1 Uhr zu **Kallstadt**
in eigen. Hause versteigert die

Winzergemeinschaft Kallstadt
e. G. m. u. H.

ca. 35.000 Ltr. 1934er Natur-
weine aus besseren und
besten Kallstädter Lagen. •

Probe: Am Versteigerung-
tag im eigenen Anwesen.
— Listen zu Diensten! —

Kaufen Sie keine



Spielring

Kurs jeden Dienstag
abend im **Elchbaum**
15.9. Kinderkurse
jed. Mittwoch nachm.
bei **Nägeli, C 1, 711**

Kuffirungsbefehl
„Ratschläge b. Kauf
von MATRATZEN“
Inhaltsangabe n. Eugen
B u r t, Zugwag-
befehl n. Nr. 2.

100 Jahre

„Palmbräu“

Das beliebte Qualitätsbier!

Ausschankstellen:

Palmbräu-Automat, Schnell-
gaststätte, K 1, 4
Braustübl, B 2, 10
Gaststätte Rinza, K 3, 4
Kantine Spiegelabrick Waldhof
Vater Jahn, T 4a, 1
Klosterlocke, Tattersallstraße 9
Jägerheim, Mediaplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyllhäuser, Seckenheimerstraße 77
Terstube, O 6, 9
Gräser, D 5, 6
Gaststätte Willig, Amerikanerstr. 11
Gasthaus Friedrichsbrücke, U 1, 15
Hierablage Mannheim: Tattersallstraße 5 - Telefon 44494

Inserate

für die Sonntags - Ausgabe
müssen bis spätestens am
Samstagsvormittag um
in unserem Besitz sein, damit für eine sorgfältige Ausführung die
hierzu notwendige Zeit vorhanden ist. - Todesanzeigen sowie
Kleinanzeigen können bis 12 Uhr aufgegeben werden. Später ein-
laufende Anzeigen erscheinen erst in der Montag-Früh-Ausgabe

10 Uhr

Juwelen **Moderner Lager**
Gold - Silber
Uhren
Hermann
APEL
Mannheim seit 1903
Telefon 27835

Rastler-Klingen
Fachgeschäft
FR
Rückels
10
Rathausbogen 12